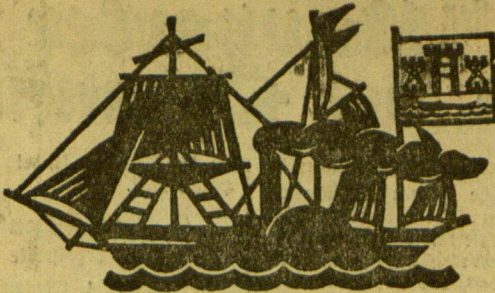


Erscheinung täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltweite im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 208

Memel, Freitag, den 5. September 1930

82. Jahrgang

... und es bleibt doch bei der Stresemann-Linie

Von unserm Berliner Berichterstatter

As. Berlin, 2. September.

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat unlängst in einer Wahlrede geäußert, daß für den Außenminister die Wahlzeit eine Dualzeit sei.

Die Bedenken Breitscheids sind, soweit das Zentrum in Frage kommt, obne das ja in Deutschland eine Regierung nicht gebildet werden kann.

Aussprache des Reichstabinetts

Ueber Genfer Fragen und außenpolitische Probleme

Völlige Übereinstimmung erzielt

* Berlin, 4. September.

Anlässlich der bevorstehenden Genfer Völkerbundtagung fand gestern unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning eine Aussprache der Reichsregierung über die in Genf zur Erörterung kommenden Fragen und die damit zusammenhängenden außenpolitischen Probleme statt.

An der ziemlich umfangreichen Genfer Tagesordnung interessiert Deutschland vor allen Dingen folgendes: Danzig, die Minderheitenfrage, der Saarshuß und die Aussprache über das Problem Panuropa.

Nachdem all diese Fragen im Kabinett durchberaten und eine völlige Übereinstimmung erzielt worden war, somit die Richtlinien der deutschen Delegation in Genf festgelegt worden sind, haben die Mitglieder des Kabinetts zum Teil Berlin wieder verlassen, zum Teil werden sie, wie z. B. der Reichskanzler, erst heute abreisen, um den Wahlkampf fortzuführen.

„Revisionsansprüche vorbehalten...“

Treviranus in Breslau

* Breslau, 4. September. Treviranus, der Dienstag hier in einer Wahlversammlung der Konservativen Volkspartei sprach, erklärte als Ziel der deutschen Politik die Vereinigung des öffentlichen Haushaltes und die der Verträge.

Braun über die „verantwortungsfreudige“ Sozialdemokratie

* Sensburg (Ostpr.), 4. September. Der preussische Ministerpräsident Braun sprach Mittwochabend in einer überfüllten Versammlung über die bevorstehenden Wahlen.

Später erscheinende Rechtspresse schon wieder auf einen ganz anderen Ton gestimmt. Besonders war es wieder einmal der „Tempo“, der sich bemühte, die Zustimmung zu verstärken und auszubehnten.

Zentrum eine völlig geschlossene einheitliche Fraktion bilden.

Santo Domingo von Tornado verwüstet

* Havanna, 4. September.

Gestern nachmittag ist Santo Domingo von einem Wirbelsturm heimgesucht worden. Der größte Teil der Stadt soll verwüstet worden sein.

Polnische Beschuldigungen gegen Ukrainer

Angewählte Sabotageakte geheimer ukrainischer Organisationen

* Lemberg, 4. September.

In der Nähe des Geländes der in diesen Tagen eröffneten Dimeffe brach Mittwoch ein großes Feuer aus. Durch den Brand wurden die Räume eines polnischen Sportvereins vernichtet.

Auch von anderen Orten in Ostgalizien werden Gewalttaten gemeldet, die angeblich von Mitgliedern ukrainischer Geheimorganisationen verübt worden sind.

Der Andrée-Expedition wichtigstes Dokument

Tromsø, 4. September.

Die nähere Prüfung und Sichtung der auf der Weihen Insel gemachten Funde hat jetzt ergeben, daß das Boot, in dem die Leiche Andrées gefunden wurde, ein ganzes Paket mit Büchern, darunter mehrere Tagebücher, vermutlich auch solche von Strindberg und Fränkel, enthielt.

Ist wohl weiterhin auch bemüht, neue Argumente zu suchen, um die Sicherheitsfrage bei der kommenden Paneuropadebatte wieder stärker in den Vordergrund schieben zu können.

Bahama-Inseln und Cuba bedroht

* Havana, 4. September.

Entgegen den anfänglichen Hoffnungen, daß Cuba von dem Wirbelsturm nicht berührt werden würde, äußert das Observatorium von Velen die Befürchtung, daß sowohl die Bahama-Inseln wie auch Cuba bedroht ist.

Kommunistische Verschwörung in der Türkei aufgedeckt

* Konstantinopel, 4. September.

Der hiesigen Polizei ist es gelungen, eine umfangreiche kommunistische Verschwörung aufzudecken.

Auch in Anzora wurden einige Verdächtige festgenommen. Man glaubt, daß diese kommunistische Organisation, die die Stärke sein soll, die in der Türkei aufgedeckt wurde, mit Moskau in Verbindung gestanden hat.

Die Kommission schweigt...

* Tromsø, 4. September.

Ueber den Inhalt des zuletzt aufgefundenen Tagebuches Andrées sind keine Mitteilungen zu erlangen.

Daß Fränkel während des Marsches über das Eis ungelungen ist.

Hierzu erklärt Professor Litchberg, er habe zwar selbst das Tagebuch nicht gelesen, aber die anderen Kommissionsmitglieder hätten es angesehen und würden ihn sicher auf etwas Derartiges aufmerksam gemacht haben.

Die Listen mit den Resten der Expedition werden wahrscheinlich am Sonntag an Bord des noch auf dem Wege nach Tromsø befindlichen schwedischen Schiffes „Erensfund“ gebracht werden.

Eine amtliche Mitteilung bestätigt die bereits veröffentlichte Nachricht, daß die organischen Teile der vorgefundenen menschlichen Körper stark aer-

fürst sind, daß dagegen die Kleider mehr oder weniger gut erhalten geblieben sind. Dank den in den Kleidern eingewickelten Kennzeichen ist der einwandfreie Nachweis gelungen, daß es sich tatsächlich um die Ueberreste von André und Strindberg handelt. Es sind nur noch Teile der Skelette erhalten. Wie bekannt, ist das angebliche Gebein Frantels als ein Eisbärenfell festgestellt worden. André's Kleider sind mehr oder minder zerrissen, wahrcheinlich von Wären. Sein Jackett bedeckte den oberen Teil des Körpers. Die Untersuchung wird außerordentlich durch den Umstand erschwert, daß die Kleider bereits sehr mürbe geworden sind und

daß jedes Stück sofort präpariert werden muß, damit es nicht vollkommen zerfällt. Die Kommission hofft trotzdem, die Untersuchung der Ueberreste in diesen Tagen zu Ende führen zu können.

Wie das Totenschiff in Tromsö einlief . . .

* Tromsö, 4. September. Als die „Bratvaag“ vom Kanonenboot „Michael Sars“ im tiefen Hafen eintraf, hatte sich wohl die ganze Bevölkerung des Städtchens am Hafen eingefunden. Das Totenschiff trug am Vordersteven die schwedische Flagge auf Halbmast, am Hauptmast flatterte das umflorte norwegische Banner. Langsam glitt das winzige Schiff über das dunkle Wasser des Fjords, winzig klein gemessen an den riesigen nordischen Bergen im Hintergrunde.

Vom Hafen aus und von den Höhen der Berge hinab blickten Tausende auf das ein-fahrende Schiff.

Die „Bratvaag“ war gegenüber dem Haus des schwedischen Konsuls, das direkt am Wasser liegt, Anker aus. Der Konsul ging an Bord, um das Protokoll aufzunehmen. In diesem Schweigen wartet die Menge am Ufer, bis diese Formalität beendet ist und die Ueberführung der traurigen Last des Schiffes beginnt.

Als die Mannschaft der „Bratvaag“ die Ueberreste der Verstorbenen an Land brachte, hand die Menge mit entsetztem Schreie und verfolgte mit sichtlichem Ergriffenheit, wie der große Koffergang auf den Leichenwagen gehoben wurde. Dr. Horn und die Mannschaft der „Bratvaag“ schritten dem Trauerzug voran. Vertreter der schwedischen und norwegischen Regierungskommissionen und der Angehörigen folgten dem Leichenwagen, der langsam durch ganz Tromsö zum Küstenhospital fuhr. Zahlreiches Publikum schloß sich an und ging barhäuptig durch die trauerbesagte Stadt.

Zuvor hatte in der Stille der Nacht an Bord der „Bratvaag“, die bei Sterns vor Anker lag, eine erschütternde Szene stattgefunden. Mit dem Kanonenboot „Michael Sars“ waren die Verwandten von André und Strindberg zur „Bratvaag“ gefahren, um die sterblichen Ueberreste der toten Polarforscher in Augenschein zu nehmen.

Kein Unbeteiligter war Zeuge der ergreifenden Szene. Erst dann traten die Sachverständigen in die Untersuchung der sterblichen Ueberreste ein.

Andrée wanderte 180 Seemeilen über Eis

Nachdem die „Bratvaag“ Anker geworfen hatte, begaben sich die in Tromsö zahlreich versammelten Journalisten an Bord des Schiffes, um von dem Führer der Expedition, Dr. Horn, möglichst viele und genaue Einzelheiten über die Auffindung der untergegangenen André-Expedition zu erhalten. Als man Dr. Horn die Frage vorlegte, ob er sehr ergriffen gewesen sei, erklärte er: „Ja, wissen Sie, wenn man hier oben in der Polarregion lebt, trägt das Milieu dazu bei, daß man alles mit einer gewissen Ruhe aufnimmt. Wir waren auf den sensationellen Fund gar nicht vorbereitet. Wir erwarteten eher, auf Ueberreste der Wallongruppe der Italia-Expedition zu stoßen. Der André- und seine Leute 180 Seemeilen über das Meer zu finden, das uns auf die Spur führte.“

Sowohl Kapitän Ekström und ich waren uns bald über die Traurigkeit des Fundes klar.

Dr. Horn sprach die Hoffnung aus, daß man bei weiteren Nachforschungen auf Avitöna, der Weissen Insel, auf der die Leichen gefunden wurden, noch andere Ueberreste finden werde. Der aufgefunden Lagerplatz liegt vereit unter einem großen Schneehügel. Allerdings sei nicht damit zu rechnen, daß die Ballonreste und Führergeräth dort begraben liegen, da ja nachweislich die Forscher den Ballon bereits verlassen hatten, ehe sie nach Avitöna kamen. Nach dem vorgefundenen Navigationsbuch dürfte sich die Expedition am 15. Juli 1897 88 Grad nördlicher Breite und 30 Grad östlicher Länge befunden haben. Man sei zu der Annahme berechtigt, daß André und seine Begleiter hier den Ballon verlassen und den Marsch über das Eis in südlicher Richtung angetreten haben. Avitöna, wo sie das Lager aufschlugen, das ihr letztes werden sollte, liegt 80 Grad nördlicher Breite,

so daß André und seine Leute 180 Seemeilen über das Eis gewandert sein müssen. Eine sehr lange Strecke, wenn man in Betracht zieht, daß der Weg durch das Treibeis oft verdoppelt wird. Es sei anzunehmen, daß die Forscher ungeschützt zwei Monate, also bis Anfang September oder noch etwas länger ge-lebt haben.

Sie seien wahrcheinlich in stark erschöpftem Zustande in Avitöna angelangt, wo ihnen nach kurzer Zeit die eilige Räfte ein schmerzliches Ende bereitet habe. Ihr Tod sei leicht gewesen, ruhig seien sie einander die Leichen hätten un-gefähr 30 Schritt voneinander entfernt gelegen. Man habe deutlich erkennen können, daß die Eis-lächen das Boot mit großer Gründlichkeit durch-süht hätten. André habe mit einer Klamme in ihm hineingelassen, neben ihm ein Petroleum-föcher und Reste von Gewaren.

An der Stelle, an der Dr. Horn die Ueberreste der André-Expedition entdeckt habe, sei ein Steinmal errichtet worden, das eine Voll-schiff folgenden Inhalts enthielt: „An dieser Stelle fand die norwegische Franz-Josef-Expedition an Bord des Motorschiffes „Bratvaag“ von Malsund (Kamlian Klassen) die Reste der André-Expedition. Avitöna, 6. August 1930. Gunnar Horn.“ Raum hätten sich Dr. Horn und seine Be-gleiter auf das Schiff zurückbegeben, da habe sich bereits ein riesiger Eisberg eingestellt, der den

Eine der bedeutendsten Kundgebungen für den Weltfrieden New Yorker Treffen der Ozeanflieger

* New York, 4. September. Der deutsch-amerikanische Verein veranstaltete gestern zu Ehren des deutschen Ozeanfliegers v. Gronau und seiner Begleiter sowie der fran-zösischen Paris-New York-Flieger Costes und Bellonte ein Bankett, das zu einer groß-artigen Kundgebung internationaler Sportkamerad-schaft wurde. An dem Fest nahm u. a. auch der bekannte amerikanische Flieger Lindbergh teil. Nachdem unter dem bräusenden Beifall der Teilnehmer sich die deutschen und die französischen Ozeanbezwinger auf das herzlichste begrüßt hatten, hielt Oberbürgermeister Walker eine Ansprache, in der er zum Ausdruck brachte,

daß das Zusammentreffen der deutschen, fran-zösischen und amerikanischen Flieger als eine der bedeutendsten Kundgebungen für den Weltfrieden anzusehen sei, die bisher statt-gefunden haben.

Auch gebe es wohl keinen geeigneteren Ort für das Zusammentreffen so bedeutender Piloten, wie gerade New York, die kosmopolitischste Stadt der Welt. Das Zusammentreffen gebe ein fort-reichendes Beispiel, was wahrer Sportgeist sei, wie wahre Sportkameradschaft aussehe.

Nachdem v. Gronau einige Dankesworte für die Begrüßung gesprochen hatte, ergriff der Franzose Costes das Wort zu einer kurzen Kundgebung. Er betonte,

daß alle Flieger der Welt einer großen Familie angehörten, daß für sie keine Grenzen beständen.

Die Anwesenden sangen darauf das Deutsch-landlied, die Marseillaise und die Sternensänger-Symnie. An dem Bankett nahmen auch Vertreter der deutsch-amerikanischen Flugzeug-Industrie teil. Der Flugzeugkonstrukteur Doktor sowie Göbel, der Sieger im Pacific-Flug, gaben in Ansprachen noch ihrer besonderen Anerkennung für die Leistung v. Gronaus und der französischen Piloten Aus-druck.

* Washington, 4. September. Costes und Bel-lonte werden am kommenden Montag vom Präsi-denten Hoover empfangen werden. Im Anschluß

Neues Interessengebiet Finanzierung von Hypothekentrediten in Europa

* Amsterdam, 4. September. „Allgemeines Handelsblatt“ ließ sich von seinem französischen Finanzmitarbeiter mitteilen: Die Arbeit der B. I. Z. wird sich, wie wir hören, in der nächsten Zeit auf neue Gebiete erstrecken. Nach unseren Informationen wird sich die B. I. Z. in Basel an der Errichtung eines internationalen Instituts für Grundkredit interessieren, das in Amsterdam errichtet werden soll und zwar unter Mitwirkung einer sehr großen Zahl von Inter-essenten ersten Ranges, wie u. a. der Firma Lazard in London, Henry Schröder in London, Mendelson in Berlin, Warburg in Berlin, Kreuzer in Stock-holm, der „Société Generale“ in Paris.

Die internationalen Grundkreditbanken werden Obligationen ausgeben, für die die B. I. Z. als Treuhänderin auftritt und die zur Finanzierung von Hypothekentrediten in Europa, insbesondere in Zentraleuropa, dienen.

Danzig wird auch den Weg zum Völkerverbund nicht scheuen

* Danzig, 4. September. Ueber die politische Lage der Freien Stadt Danzig sprach gestern der Präsident des Danziger Senats, Dr. Sahn, im Danziger Parlament. Dr. Sahn betonte, daß sich die Richtlinien der Handelspolitik der Stadt Danzig seit dem Amtsantritt der gegenwärtigen Regierung nicht geändert hätten. Weiter führte Dr. Sahn aus, daß Danzig auch den Weg zum Völkerverbund

Heerst nach London „geflüchtet“

Die amerikanische Kolonie in Paris „stark befremdet“

* London, 4. September. Man kann wohl sagen, daß die französische Re-gierung mit der Ausweisung des bekannten ameri-kanischen Zeitungsmagnaten Hearst einen über-zeugenden Beweis ihres Mutes und ihres Selbst-vertrauens gegeben hat, ob sie auch damit einen Nachweis ihrer Klugheit und Geschicklichkeit er-bracht hat, das muß allerdings dahingestellt bleiben. Wie diese Maßnahme in einzelnen durchgeführte wurde, darüber sind jetzt weitere beziehende De-tails bekannt geworden. Hearst war vor wenigen Tagen in Paris angekommen und in einem der großen Hotels auf dem Place de la Concorde ab-gestiegen. Montag nachmittag ließ sich bei ihm ein Inspektor der französischen Sicherheitspolizei mel-den, der ihm die schriftlich ausgefertigte Weisung überbrachte, Frankreich innerhalb 24 Stun-den zu verlassen. Die Ausweisung ist ohne Be-gründung erfolgt und auch an ausländiger Stelle lehnt man jede Mitteilung darüber ab.

In den politischen und diplomatischen Kreisen und nicht zuletzt in den Reihen der amerikanischen Kolonie in Paris, hat das Vorgehen der französi-schen Polizei starkes Befremden erregt. Die Nach-richt klang zunächst so ungläublich, daß selbst der „Figaro“, das einzige Blatt, das bereits heute mor-gen darum wußte, sie nur mit einem Fragezeichen und unter ausdrücklichem Vorbehalt zu veröffent-lichen wagte.

an die Audienz findet ein Frühstück im Weißen Hause statt.

„Fragezeichen“ leicht beschädigt durch begeisterte Andenken-Fanatiker

* Paris, 4. September. Wie „Havas“ aus New York berichtet, ist das Flugzeug „Fragezeichen“ durch begeisterte Zuschauer, die sich Andenken an den Flug Costes sichern wollten, leicht beschädigt worden, so daß die Fortsetzung des Fluges nach Dallas wegen der notwendigen Reparatur eine Verzögerung erfahren muß.

Frankreichs Ozeanflieger „befördert“

* Paris, 3. September. Der Transozeanflieger Costes, der bisher Hauptmann der Ref. war, wurde zum Bataillonchef, Bellonte, bisher Unter-offizier, zum Unterleutnant der Ref. ernannt.

Kommt Luftverkehrsverbindung Berlin—Nanking?

* Paris, 4. September. Nach einer Meldung der Agentur „Judo Pazifique“ aus Schanghai hat der Vertreter einer deutschen Luftfahrt-Gesellschaft mit dem Verkehrsminister der Nanking-Regierung ein Abkommen über die Errichtung einer Luftver-kehrsverbindung Nanking—Berlin unterzeichnet. Für den Betrieb ist eine gemischte chinesisch-deutsche Gesellschaft unter dem Namen Euro-Asia-Aviation Corporation vorgesehen.

Brennendes Flugzeug stürzt ins Meer

* El Ferrol, 4. September. Eine Flugzeug-katastrophe, die acht Menschenleben forderte, ereignete sich Mittwoch in der Nähe von Kap Priorino Grande. Ein Dornier-Seeflugzeug, das an den spanischen Flottenmanövern teilnahm, stürzte auf nicht aufgeklärter Ursache Feuer und stürzte ins Meer. Der Flugzeugführer, zwei Beobachter und vier Mechaniker fanden den Tod.

* Paris, 4. September. Das „Journal“ meldet zum Flugzeugunfall, daß sich unter den Opfern Konteradmiral Jaime Plata, zwei Offiziere und fünf Bordmonteure befanden. Nach einer anderen Version haben sich angeblich zwei Mann der Be-satzung retten können.

Finanzierung von Hypothekentrediten in Europa

nicht scheuen werde, wenn es nicht gelingen sollte, eine Einigung zwischen Danzig und Polen herbeizuführen. Der Präsident erinnerte daran, daß sich der verstorbene Reichsaußenminister Dr. Stresemann große Verdienste um die Interessen der Freien Stadt Danzig erworben habe.

Weiter führte Dr. Sahn aus, daß Danzig in seinen Beziehungen zum Nachbarstaate Polen nur die Politik der Erfüllung der bestehenden Verträge verfolge. Dabei sei Danzig sich der wirtschaftlichen Bedeutung Polens für Danzig voll bewußt, aber eben deswegen müßte Danzig auch verlangen, daß Polen in der Gestalt und Auswirkung der be- stehenden Verträge dem Geiste dieser Ver-träge gerecht würde. Danzig habe einen moralischen Anspruch, daß Polen nicht nur immer an das eigene Wohl denke, sondern auch die schwierigen Verhältnisse des kleinen Nachbarstaates Danzig berücksichtige. Präsident Dr. Sahn wies darauf hin, daß trotz aller Verprechungen Polens noch eine Menge ungelöster Fragen bestehen, vor allem die Frage des Ausbaus des polnischen Hafens Gdingen. Die bekannte Einstellung Polens sei für Danzig unheilvoll. Er habe dazu ge-führt, daß der polnische Hafen Gdingen zurzeit den Warenverkehr der Stadt Danzig herabgedrückt habe bis auf N des früheren Danziger Warenver-kehrs. Die Entwicklung des polnischen Hafens Gdingen rühre an die Grundlagen Danzigs.

Am Schluß seiner Rede gedachte Präsident Sahn noch der engen kulturellen Beziehungen der Stadt Danzig zum Mutterlande Deutschland.

„... daß ich ein Feind Frankreichs sei“

Von Paris aus hat sich Hearst nach London begeben, wo er Dienstag nachmittag eintraf. Der amerikanische Zeitungsmagnat hat sofort nach seiner Ankunft der Weltpresse folgende formulierte Er-klärungen aus Frankreich übergeben:

„Ich habe keinen Anlaß, mich zu beschweren. Die Beamten waren außerordentlich höflich. Sie sagten mir, daß ich ein Feind Frankreichs sei und daher als eine Gefahr angesehen werden müsse. Sie vermittelten mir ein Gefühl über meine Bedeutung und erklärten mir, daß sie nichts dagegen einzuwenden hätten, wenn ich noch etwas länger in Paris bleiben würde. Sie würden das Mißo auf sich nehmen, daß die Verlängerung meines Aufenthaltes keine Katastrophe für die französische Republik bedeuten würde. Ich gab ihnen zu verstehen, daß ich die Verant-wortung, die große französische Na-tion zu gefährden, nicht auf mich nehmen würde. Amerika habe Frankreich ein-mal während des Krieges gerettet. Es würde ihm nachmals das Leben retten, indem ich es verlässe.“

Ich bin wie der Mann, dem man erzählt, daß er erfinden muß, und der daraufhin erklärt, es sei ihm gleichgültig, denn er habe bereits alles Lebens-werte in seinem Leben gesehen. Ich habe in Frank-reich alles gesehen, einschließlich einiger inter-essanter Regierungskunststücke. Nun erntet man die Früchte der sogenannten Beziehungen“, um einen kunstgerechten diplomati-

schen Ausdruck zu gebrauchen. Es war die Ver-öffentlichung des geheimen englisch-französischen Vertrages vor zwei Jahren durch die Hearst-Presse. Dadurch wurden einige internationale „Apfelsäuren“ ungeworfen, aber das amerikanische Volk wurde informiert. Da dies der Grund meines Handelns war, hat die fran-zösische Regierung durchaus zutreffend einen An-griff gegen mich gerichtet, und es ist falsch, daß seinerzeit gegen meinen Korrespondenten Herrn vorgegangen wurde. Im wesentlichen dürfte aber für die Stellungnahme der französischen Regierung meine Gegnerschaft gegen den Eintritt der Ver-einigten Staaten in den Völkerverbund oder gegen die Unterzeichnung von Pakt, die unser Land in europäische Streitigkeiten verwickeln könnten, maß-gelblich gewesen sein.

Ferner dürfte der wiederholte Hinweis in meinen Zeitungen, daß Frankreich als das reichste Land der Welt in der Lage sei, einen Teil der deutschen Reparationen dazu zu verwenden, seine Schulden an Amerika zurückzahlen, vor allem im Hinblick darauf, daß, wenn Amerika nicht eingegriffen hätte, Frankreich sehr Re-parationen zahlen würde, statt sie zu erhalten.“

New Yorks Verbrechertönig per Dampfer abgeschoben

* New York, 4. September. Der in New York ver-hörte Herr der New Yorker Unterwelt, Jack Dia-mond, ist gestern abend bereits abgeschoben worden. Gegen 10 1/2 Uhr abends verließ der Händerhauptmann in Begleitung von drei Kri-minalbeamten New York in Richtung Bremen-Sambora. Von einem dieser Beamten wird Diamond dann auf einen der Dampfer übergeführt werden, die bereits heute nach New York abgehen.

Allzu menschenfreundlich . . .

* New York, 4. September. Das amerikanische Generalkonsulat hatte der New Yorker Kriminalpolizei schriftlich mitgeteilt, daß die amerikanischen Be-hörden keinen Auslieferungsantrag gegen Diamond stellen werden. Daraufhin hatte die Kriminalpolizei beim Auswärtigen Amt an-gefragt, ob sie den Verbrechertönig ausweisen oder freilassen sollte. Der Entscheid ist inzwischen, wie bereits oben erwähnt, dahin gefallen, daß Deutsch-land Diamond als lästigen Ausländer „abschiebt“. Man trug sich zunächst mit dem Gedanken, bei dieser Prozedur auf Diamonds Gefährdungs-stand und Rückblick zu nehmen. Man wollte ihn sachärztlich untersuchen lassen und ihm, falls er tatsächlich kurbefähigt sei, eine Be-währungsaufzeit von vier bis sechs Wochen einräumen. Zu diesem wirklich mehr als menschenfreundlichen Entschluß sollte es jedoch nicht kommen. Die zuständigen deutschen Stellen entschieden sich für sofortige Ausweisung.

Trauerfeier für Generalmajor Allen

* Washington, 4. September. Unter starker Be-teiligung wurde gestern Generalmajor A. D. Allen, der ehemalige Befehlshaber der amerika-nischen Besatzungstruppen im Rheinlande, zu Grabe getragen. Der deutsche Geschäftsträger Wien und Generalmajor Allen nahmen an dem Begräbnis teil. Eine Kompanie des General-majors feierte eine Ehrenwache über das Grab. Die Wäcker bringen das Beileidstelegramm des deutschen Außenministers Dr. Curtius an Frau Allen und widmen dem Dahingegangenen warme Nachrufe. — „Daily News“ bezeichnet es als freundliche Schicksalsgabe, daß Allen sein Leben im Kreise seiner deutschen Freunde — wie bekannt, erlitt Allen der Tod während eines Tees, den der Generalmajor Allen in der Deutschen Botschaft veranstaltet hatte, beschlossen habe. „Washington Post“ rühmt den Verstorbenen als großen Heerführer, geschickten Organisator und guten Menschen, der sich überall in der Welt ehrliche Freunde erworben habe.

Litauen und die Tschechoslowakei

Der neue tschechoslowakische Gesandte überreicht sein Beglaubigungsschreiben

ss. Kanaas, 3. September.

Heute hat der neuernannte Gesandte der Tschechoslowakei für Litauen, Vladimir Hurban, dem Staatspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreicht. In seiner Begrüßungsansprache wies der tschechoslowakische Gesandte auf die innigen Bande hin, die zwischen der Tschechoslowakei und Litauen schon im Mittelalter bestanden haben, als Vytautas der Große von den Tschechen als Herrscher eingeladen wurde. Auch nach der Er-ringung der Unabhängigkeit, haben sich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Tschecho-slowakei und Litauen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet entwickelt.

Auch der Staatspräsident sprach seine Aufrieden-heit darüber aus, daß gerade jetzt an die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Vytautas und den Tschechen im Mittelalter erinnert werde. Der Staatspräsident gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Litauen sich auch in Zukunft noch weiter gut ent-wickeln werden.

In diesem Zusammenhange widmet der „Vie-tuvas Aidaz“ den tschechoslowakisch-litauischen Be-ziehungen einen läneren Artikel, in dem zwar auch darauf hingewiesen wird, daß der Anport aus der Tschechoslowakei nach Litauen im Jahre 1929 etwa 20 Millionen Lit betragen habe, was den sechsten Teil des litauischen Imports ausmache, während der litauische Anport nach der Tschecho-slowakei kaum eine Million Lit erreiche. Dies sei jedoch zu erklären, daß zwischen Litauen und der Tschechoslowakei Deutschland liege, das den größten Teil des litauischen Exports aufnehme. Auch sei die Tschechoslowakei nicht nur ein Industrieland, sondern auch ein Avarerland. Immerhin erwartet das Amt eine Besserung auch in dieser Beziehung. Das tschechoslowakische Kapital finde reichlich Ver-wendung in Litauen. Ferner würden die litauischen Banknoten in der Tschechoslowakei gedruckt. „Vie-tuvas Aidaz“ erwartet, daß die freundschaft-lichen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Litauen auf volkrechtlichem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet sich noch weiter und für beide Staaten in einer glücklichen Weise entwickeln werden.

* ss. Kanaas, 3. September. Im Zusammenhange mit der Fortsetzung der litauisch-lettlandischen Handelsvertragsverhandlungen wird hier immer mehr die Ansicht herrschend, daß zwischen Litauen und Lettland vorläufig nur ein Meistbegünstigungs-vertrag zum Abschluß kommen wird.

Hitler in Not

Berliner S. A. im „Kampf“ gegen S. S. — Die „Garde“ drückt Zulage durch

Hitler übernimmt persönlich den Oberbefehl

* Berlin, 4. September.

Im Hitler-Büro ist es kürzlich zu einer schweren „Meuterei“ gekommen. Das Berliner Hauptbüro der Nationalsozialisten wurde von den eigenen Anhängern überfallen. Nach einer schweren Schlägerei mit der treu gebliebenen Schutzwache wurden die Einrichtungsgegenstände demoliert. Das Ueberfallkommando mußte zu Hilfe gerufen werden. Die meuternden Leute, die der Berliner Sturm-Abteilung angehören — 25 an der Zahl — wurden auf das Polizeipräsidium gebracht und werden dem Vernehmungsrichter wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung vorgeführt.

Dieser Vorfall, der zeigte, daß es doch nicht gelungen ist die Unzufriedenheit der militärisch gestellten Sturm-Abteilungen gegen die politische Durchführung zu unterdrücken, hat im nationalsozialistischen Lager beständige Aufregung hervorgerufen.

Auf die Nachricht von der Rebellion der Berliner Sturm-Abteilungen ist Hitler, an den sich in der vorigen Woche Vertreter der aufgebracht „Pratorianer“ vergewaltigt gewandt hatten, umgehend nach Berlin geeilt, um den Bruch zu stiften. Er hielt im Kriegervereinshaus eine Rede, in der er „Del auf die hochgehenden Wogen der Revolution“ gab. Er gab kund, daß die Forderungen seiner „Garde“ erfüllt werden sollen. Er erklärte, daß er „persönlich“ den Oberbefehl der Sturm-Abteilungen und Schutzkräfte übernommen habe, der bisherige Führer, Hauptmann Dr. von Pfeiffer-Windchen sei zurückgetreten. Weiter wurde den Sturm-Abteilungen Zulagen in Höhe von 20 Pfennigen pro Mitglied und 50 v. S. der von den Ortsgruppen entbundenen Kampfschreitenden. Der Reichsführer für die weite Ausbreitung und Verbreitung verfaßten Mitglieder der Sturm-Abteilungen soll von den zuständigen Gauämtern übernommen werden. Zur Beschaffung weiterer Mittel für die auffälligen Soldaten soll die Aufnahmegebühr neuer Mitglieder der Partei von 1 Mark auf 2 Mark erhöht werden.

Das überfallene Hauptbüro der Nationalsozialisten liegt im Hause Hedemannstr. 10 und besteht aus 32 Räumen, die vom früheren Reichsidentifikationsamt abgeteilt sind. In den Räumen befinden sich die Privatbüros Dr. Goebbels, die Büros des Gauamtes und der nationalsozialistischen Untergruppen — des Frauenorden, Schützenbund — und die Redaktion des „Angriffs“. Nachdem es bereits schon am Sonntag zu Zwischenfällen gekommen war, Mitglieder der militärisch gestellten „Sturm-Abteilungen“ hatten sich auf den Treppen versammelt, bildeten Sprechchöre und stießen heftige Verwünschungen gegen die Parteileitung aus, waren auf Anordnung von Goebbels in der Nacht von Sonntag zum Sonntag Mitglieder der Schutzkräfte, die sich mit den rebellierenden S. A. Leuten nicht verbunden hatten, zurückgelassen worden. Kurz nach 3 Uhr früh erschienen dann 25 S. A. Leute vor dem Hause und verlangten — angeblich auf Befehl ihres Führers Stennes — Einlass. Es kam zu einer wilden Schlägerei. Die Sturm-Abteilungen drangen in die Büroräume ein, zertrümmerten die Türen, zerhackten die Fenster, warfen Stühle und Tische um und gingen mit Stockbeinen gegen die S. A. Leute vor.

Den Bedrohungen blieb nichts anderes übrig, als das Ueberfallkommando zu alarmieren, das zunächst zwei verwundete S. A. Leute zur Rettungsstelle brachte. 25 S. A. Leute wurden

festgenommen. Sie machten die Polizei darauf aufmerksam, daß sich in den Räumen der Gauschäftsstelle Waffen befänden, so daß sich die Polizei zur Durchsuchung entschließen mußte, die erfolglos verlief.

Was wäre ohne Ueberfallkommando geschehen?

Zu dem Zustand im Hitler-Büro und zu seiner „Belagerung“ bemerkt die „Voss. Zig.“: „Hitler und Goebbels haben sich mit ihrer Pratorianergarde vertragen. So sieht die „Diktatur“ aus! Sie läßt sich auf sein anderes Recht, als das der Fäuste. Wenn die Fäuste sich gegen die Macht haben erheben, müssen sie nachgeben, immer mit dem inneren Vorbehalt, bei nächster Gelegenheit die unzuverlässige Verbände durch andere zu ersetzen, und dann ein Strafgericht über die Ungetreuen zu halten.“

Bei den Sturm-Abteilungen der Hitler-Partei handelt es sich nach Meldungen der Straßer-Opinion um 2000 Leute, die militärisch gebrillt, aber nicht politisch geschult werden. Zweifelslos sind unter diesen Landsknechten Hunderte von Ueberläufern aus dem kommunistischen Lager. Aber ebenso gut ist es möglich, daß die Kommunisten ihre Leute absichtlich unter die Hitler-Garden kommandieren. Jedenfalls hat der Befehl der Internationalen, mit der die Sturm-Abteilungen den wortgewaltigen Goebbels „erzwecken“, auffallend gut geklappt.

Was wäre geschehen, wenn es keine preußische Polizei und keine Richter in Berlin gäbe? Was wäre geschehen, wenn Hitler und Goebbels ihren Sturm-Abteilungen gegenüber gestanden hätten, ohne Ueberfallkommando als Rückendeckung. Was wäre geschehen, wenn Hitler Reichspräsident und die Sturm-Abteilungen die Säulen seiner Macht wären?

Es war ein Sturm im Wasserglas. Aber höchst lehrreich für die Leute, die in den Anbetern der Gewalt Stützen der „Ordnung“ erblicken und glauben, mit ihrer Hilfe die Demokratie niederwerfen zu können. Ein Blick nicht nur für Hitler und Goebbels, sondern auch für die deutsche Wirklichkeit, daß es noch ein Ueberfallkommando gibt und hinter ihm die organisierte Macht des Rechtsstaats.“

Nationalsozialisten und Kommunisten in Braunschweig

* Braunschweig, 4. September. Dienstag und Mittwoch haben die Nationalsozialisten und die Kommunisten Versammlungen abgehalten, die den Leuten „fürmischen“ Verlauf genommen haben. In beiden Fällen schritt die Polizei gegen die Demonstrationen ein, da öffentliche Versammlungen von der Stadtverwaltung untersagt worden waren. Als die Polizei am Mittwoch gegen die Kommunisten vorging, wurden aus der Menge schwere Steine gegen die Beamten geschleudert. Mehrere Beamte erlitten leichtere Verletzungen. Die Menge demonstrierte einen Selbstmordversuch und eine Gewalttätigkeit. Auf die wiederholten Verweise, sich an mehreren anderen Stellen der Altstadt wieder aufzumarschieren, ging die Polizei mit Gummistöcken vor. Auf dem Friedrich-Ebert-Platz wurde eine Gruppe von uniformierten Nationalsozialisten von einem kommunistischen Trupp hinterläßt überfallen. Ein Nationalsozialist wurde mit einer Stuhlruhe, die mit Messingknöpfen versehen war, niedergeschlagen. Er fand später Aufnahme im Landeskrankenhaus.

„Abschiedsgesuch aus eigenem Entschluß heraus eingereicht“

Generaloberst Heye erklärt:

Als feinerzeit das Gerücht ankam, daß der derzeitige Chef der deutschen Heeresleitung, Generaloberst Heye, von seinem Posten zurücktreten werde, habe in der deutschen und ausländischen Presse ein großes Aufsehen erregt, welche Gründe hierfür maßgebend sein könnten. Man wollte einerseits als Ursache persönliche Differenzen zwischen Generaloberst Heye und führenden Offizieren im Generalstab erkennen, andererseits sollte die innerpolitische Einstellung Heyes über zum Rücktritt veranlassen haben. Generaloberst Heye hat jetzt folgende Erklärung der Öffentlichkeit übermittelt:

„Am den Gerüchten, die sich um meinen bevorstehenden Rücktritt gebildet haben und die sich ausschließlich zum Schaden des Reichsheeres auswirken, ein Ende zu machen, sehe ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt:

1. Anfang Juni des Jahres habe ich aus eigenem Entschluß heraus den Herrn Reichspräsidenten und den Herrn Reichswehrminister um Zustimmung gebeten, nach Abschluß der großen

Rahmenübung 1930 mein Abschiedsgesuch einreichen zu dürfen. Diese Zustimmung habe ich erhalten. 2. Den Zeitpunkt meines Ausscheidens aus dem Dienst habe ich daraufhin den Belangen des Reichsheeres entsprechend — Uebergabe der Geschäfte usw. — auf den 30. November 1930 festgesetzt.

3. Wer, wie ich, über 42 Jahre der Armee gedient hat, davon 20 Jahre in schweren und verantwortungsvollen Stellungen in Krieg und Frieden, wird meinen Wunsch verstehen, die Führung des Reichsheeres einer jüngeren Kraft zu überlassen. Mit politischen Fragen hat mein Rücktritt nicht das geringste zu tun.

4. Ich habe mich über den Rahmen meines Dienstes hinaus nie mit Parteipolitik beschäftigt und beabsichtige auch zukünftig nicht, dies zu tun. Ich habe stets versucht, lediglich als Soldat, dem das Vaterland weit über allen Parteien steht, meiner Lebensaufgabe, dem Heere, zu dienen.

5. Für das, was während meiner Amtszeit als Chef der Heeresleitung von mir unterstellten Offizieren gesagt oder getan wurde, trage ich allein die Verantwortung. Die Zeitungsangriffe gegen solche Offiziere sind deshalb sachlich unwichtig und wirken für das Heer schädlich.

6. Ebenso stehe ich dafür ein, daß die Führung des Reichsheeres nach den Richtlinien des Reichswehrministers als dem verantwortlichen Mitglied der Reichsregierung erfolgt ist. Von einer Sonderpolitik des Heeres oder einzelner Offiziere zu sprechen, kommt deshalb bemißt oder unbewußt einer Irreführung der öffentlichen Meinung gleich.

7. Ich darf erwarten, daß durch diese Erklärung der Zeitungskampf gegen das Reichsheer und einzelne Offiziere abgeklungen ist, zum mindesten sich nur gegen die Person richtet, die die Verantwortung trägt, also gegen mich.

8. Hierzu darf ich noch folgendes Allgemeines bemerken: Bei meinem Ausscheiden nehme ich als feste Ueberzeugung mit, daß das Reichsheer in allen seinen Gliedern selbstlos und treu seinen Diensten an Land und Volk anstrebt. Wenn diese Tatsache bei eingehender öffentlicher sachlicher Kritik mehr als bisher gewürdigt würde, wäre nicht nur der Armee, sondern auch den Interessen des Ganzen besser gedient.“

gez. Heye, Generaloberst.

Wieder ein Kohlenäure-Ausbruch in Neurode

* Berlin, 2. September. Nach einer Meldung der „Voss. Zig.“ erfolgte im Kurort Neurode, der durch die furchtbare Katastrophe im Juli noch in aller Erinnerung ist, ein neuer Kohlenäure-Ausbruch. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen, es wurde auch niemand verletzt. Wie stark der Ausbruch war, zeigt, daß durch seine Gewalt etwa 80 Wagen Kohle herausgeworfen wurden.

Die Leiche der Ehefrau unter dem Bett

* Düsseldorf, 3. September. In einer nicht allfälligen Angelegenheit wurde die Hilfe der hiesigen Polizei in Anspruch genommen. In diesen Tagen verstarb die Ehefrau eines im vierten Stock des Hauses Königsallee 12 wohnenden Italiener namens Dr. Mancini. Der Ehemann konnte sich von der Leiche seiner Frau nicht trennen und behielt diese in seiner Wohnung. Trotz Aufforderung seitens der Nachbarn, die von dem penetranten Verwesungsgeruch außerordentlich hart belästigt wurden, traf Dr. Mancini keine Anstalten, die sterblichen Überreste seiner Frau bestatten zu lassen. Nachdem der Italiener auch eine gleiche Aufforderung der Polizei unbeachtet gelassen hatte, sah sich diese genötigt, gewalttätig in die Wohnung einzudringen, wo die bereits hart in Verwesung geratene Leiche unter dem Bett der Italiener vorgefunden wurde. Mit polizeilicher Gewalt wurde die Leiche aus dem Hause entfernt und begraben. Der Oberbürgermeister hat die Ausweitung Dr. Mancinis als lästigen Ausländer beantragt.

Explosion bei Krupp — elf Verletzte

* Essen, 4. September. In der Stahlformgießerei der Krupp'schen Gußstahlfabrik erfolgte Mittwoch bei der Fällung einer Form, vermutlich infolge Eindringens von Feuchtigkeit, eine Explosion, bei der ein Meister und zehn Arbeiter verletzt wurden. Lebensgefahr besteht bei keinem.

Zwei Jahre Gefängnis für einen Seelforger

* Frankfurt a. M., 4. September. Das große Schöffengericht verurteilte heute den 40jährigen früheren Pfarrer der evangelischen Gemeinde Hennerheim bei Frankfurt a. M., Steubing, wegen fortgesetzter Unterschlagung, unrichtiger Führung von Büchern in Tateinheit mit Unterschlagung zu zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte war seit 1921 Seelforger und übernahm 1928 die Leitung einer Siedlungsgesellschaft.

Dieser Gesellschaft hat er 10864 Mark unterschlagen, außerdem hat er Kirchengelder in Höhe von 2410 Mark unterschlagen.

Die 17jährige Hausanestellte Anna Casper, die in Braunlage in Stellung war, wurde von dem Hausdiener Kurt Wagner im Walde zwischen Hofeigen und Braunlage ermordet. Dem zuständigen Landjäger gegenüber hat Wagner den Mord eingestanden. Man mutmaßt, daß es sich um einen Zufall handelt.



Der ausgewiesene Zeitungsfürst

Der Inhaber des größten amerikanischen Zeitungskonzerns, William Randolph Hearst, erhielt während seines Aufenthalts in Paris einen Ausweisungsbefehl der französischen Regierung, dem er bereits nachgegeben ist.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 4. September.

Die Börse eröffnete auch heute in freundlicher Haltung, nachdem im Vormittagsverkehr eine gewisse Unsicherheit wegen des schwachen Schlusses der gestrigen Newyorker Börse geherrscht hatte. Trotzdem aus der Wirtschaft keine Momente vorliegen, die einen stärkeren Einfluß auf die Kurspositionen hätten nehmen können, setzte sich die aus positionstechnischen Gründen erfolgende Rückwärtsbewegung der Kurse fort. Gegenüber den Vortagskursen betragen die Besserungen in der Regel etwa 1—2 Prozent; in Salzdettfurt-Aktien bestand auch weiterhin stärkere Deckungsbegehr, so daß die Gewinne hier 2½—4½ Prozent betragen. Auch Rheag fielen durch feste Haltung auf. Ferner zeigten Deutsch-Linoleum und Akku recht freundliche Veranlagung. Andererseits eröffneten Svenska in Reaktion auf die gestrigen Steigerungen 2 Mark niedriger und auch Goldschmidt und Shares ließen etwas nach. Die Nichternährung der Londoner Diskontrate kommt der Börse nicht überaus rasch, da vereinzelt aufgetauchte Hoffnungen auf eine Herabsetzung des Satzes schon gestern stark angezweifelt wurden.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelte — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	4.9.9.	4.9.9.	3.9.9.	3.9.9.
Kaunas 100 Lit.	—	—	—	—
Buenos-Aires 1 Peso	1,477	1,479	1,467	1,469
Kanada	4,110	4,118	4,190	4,198
Japan 1 Yen	2,068	2,072	2,066	2,070
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,885	20,925	20,88	20,92
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pf. St.	20,371	20,411	20,371	20,411
Newyork 1 Dollar	4,187	4,185	4,186	4,194
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,412	0,414	0,405	0,407
Uruguay	3,36	3,379	3,367	3,379
Amsterdam 100 Guld.	168,65	168,99	168,58	168,92
Athen 100 Drachmen	5,31	5,4	5,44	5,55
Brüssel 100 Belg. 500F.	75,40	75,57	75,46	75,58
Budapest 100 Kron.	58,45	58,5	58,9	59,53
Hankow 100 Gulden	81,58	81,64	81,57	81,63
Helsingfors 100 fm. M.	10,46	10,58	10,539	10,553
Italien 100 Lire	21,92	21,86	21,925	21,965
Jugoslawien 100 Din.	7,428	7,442	7,430	7,444
Kopenhagen 100 Kron.	112,15	112,37	112,15	112,37
Lissabon 100 Escudo	18,85	18,89	18,82	18,86
Oslo 100 Kron.	112,12	112,34	112,12	112,34
Paris 100 Fr.	16,468	16,496	16,465	16,495
Prag 100 Kr.	12,427	12,447	12,425	12,445
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,14	92,32	92,15	92,31
Schwiz 100 Fr.	81,33	81,495	81,34	81,50
Sofia 100 Lewa	3,032	3,038	3,032	3,038
Spanien 100 Peseten	41,48	41,86	41,47	41,85
Stockholm 100 Kron.	112,53	112,75	112,51	112,73
Talinn 100 estn. Kron.	111,60	111,82	111,57	111,79
Wien 100 Schill.	59,19	59,31	59,16	59,28
Riga	80,79	80,95	80,76	80,92
Bukarest	2,500	2,506	2,500	2,506

Berliner Ostdevisen am 4. September. (Tel.) Warschau 46,925 Geld, 47,125 Brief, Kattowitz 46,925 Geld, 47,125 Brief, Kaunas 41,78 Geld, 41,84 Brief. Noten: Zloty große 46,775 Geld, 47,175 Brief.

Königsberger Produktebericht

* Königsberg, 4. September.

Die heutigen Zufuhren betragen 124 inländische Waggons, davon 32 Weizen, 53 Roggen, 12 Hafer, 24 Gerste, 1 Gemenge und 1 Rübsen, und 29 ausländische Waggons, davon 1 Weizen, 2 Hafer, 11 Erbsen, 11 Linsen, 2 Oelkuchen und 2 Rübsen. Amlich: Weizen 770 Gramm 24,50, 750 Gramm 24,20, 740 Gr. 23,50, 730 Gramm 22, 720 Gramm 21,50, 690 Gramm 19, 710 Gramm mit Auswuchs und bezogen 18 glatt; Roggen für 700 Gramm 16,90 (für 2 Waggons), Gerste 18,50, Hafer 14—11,50, Tendenz für Weizen schwächer, sonst unverändert. Freiverkehr: Weizen 22—24, Roggen 16,70, Gerste 17—16,40, Hafer 13,50—14,50, Tendenz: schwächer.

Berliner Butter

(Preisauflistung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)

Berlin, den 4. September (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,36
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,24
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. ...
abfallende ... Pfd. 1,08
Tendenz: befestigt.

Preisnotierungen für Eier

Am 4. September 1930

A. Deutsche Eier				
1. Trinkeier (vollfrische gest.)	Sonderkl. über 65 gr	KL A 60 gr	KL B 53 gr	KL C 48 gr
2. Frische Eier	11 1/2	12	11 1/2	10 1/2
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Assortierte klein- und Schmutzeier	7 1/2	—	—	—
B. Auslands-Eier:				
1. Dänen	11 1/2	12	11 1/2	—
Schweden	11 1/2	12	11 1/2	—
Estländer	—	11 1/2	10 1/2	—
Durchschnittsgewicht 65 gr 60—66 gr 57—58 gr Leichtere				
2. Holländer	12 1/2	11 1/2—12 1/4	—	—
Italiener	—	—	—	—
Belgier etc.	—	—	—	—
3. Posener a) grosse — b) normale — Memelländer a) grosse — b) normale — Litauer a) grosse — b) normale —	—	—	—	—
4. Bulgaren 10 Rindern 9/4, Ungarn 9/4—9/4	—	—	—	—
5. Russen 9/4—9/4	—	—	—	—
6. Juzzoslawen a) grosse — b) normale —	—	—	—	—
7. Polen a) grössere — b) normale —	—	—	—	—
8. Abwehrende —	—	—	—	—
9. Kleine, Mittel-, Schmutzeier —	—	—	—	—
10. und ausländische Kälhausener	—	—	—	—
1. Extra grosse — 2. grosse — 3. normale —	—	—	—	—
4. Kleine — 5. Chinesen und ähnliche 6/4—7/4	—	—	—	—
D. Kälkeier:				
1. Extra grosse — 2. grosse — 3. normale —	—	—	—	—
Witterung: kühl.	—	—	—	—
Tendenz: freundlicher.	—	—	—	—

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 5. September
6 Uhr: + 10,2, 8 Uhr: + 11,9, 10 Uhr: 13,9,
12 Uhr: 14,2.

Wettervorhersage für Freitag, den 4. September
Mässige Nordwestwinde, wolkig, im Osten noch Regenschauer.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Donnerstag, den 4. September 1930.

Übersicht der Witterung: Teilzeit 758 finnischer und kleiner Meerbusen, Hoch 772 westlich Norwegen und Mitteldeutsches, Deutsche Küste Nordsee mässige Nordwinde, wolkig bis heiter, westliche Ostsee mässige bis frische Nordwestwinde, westlich bewölkt, östliche Ostsee Regenschauer.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Windgeschw. (km/h)	Seegang
Skudenas	768,5	N. 4	heiter	+12	ruhig
Kiel	767,5	WNW. 4	halbb.	+12	leicht bew.
Swinemünde	767,6	NW. 4	halbb.	+14	leicht bew.
Rügenwälder münde	762,6	NW. 4	wolkig	+13	mässig bew.
Memel	759,8	N. 3	halbb.	+14	leicht bew.
Skagen	766,8	NO. 4	halbb.	+14	leicht bew.
Kopenhagen	763,8	SNW. 1	wolkig	+11	—
Wishy	769,2	W. 1	—	+12	ruhig
Stockholm	761,9	NW. 3	—	+9	—

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Eingekommen

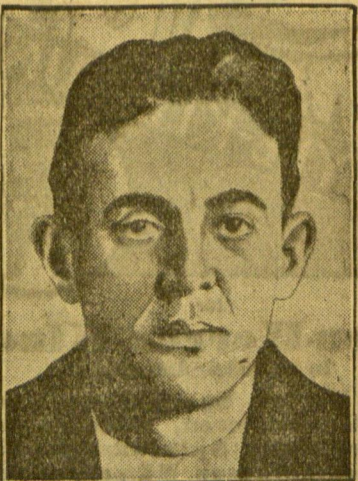
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Agentur
647	Marie S.D. (Kranfeld)	Saalburg	Zement	Maago
648	Borgholm S.D. (Friedelt)	Kalmar	Passagiere	Ed. Krause
649	W. C. (Frohne)	Lübeck	Salz	A. H. Schwedersky Nachf.
650	Douro S.D. (Jörgensen)	Kopenhagen	Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
647	Baltico S.D. (Anderson)	Danzig	Stückgut	U. B. C.
648	Irungard S.D. (Tramborg)	Danzig	Zellulose	Ed. Krause
649	Vineta S.D. (Sondjzen)	Stettin	Isorepasee Eier Butter	Ed. Krause

Pegeiland: 0,66 m. — Wind: Nord. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.



Newyorker Verbrechertönig aus Deutschland abgehoben

In Aachen wurde in diesen Tagen der berühmte Newyorker Bandenführer Jack Diamond verhaftet. Da wider aller Erwartung kein Auslieferungsantrag von Seiten Amerikas erfolgte, wird Deutschland nun dafür sorgen müssen, daß es den unerwünschten Besuch so schnell wie möglich wieder los wird.

Am Dienstag, dem 2. September, entschlief sanft nach schwerem mit Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau, die treusorgende Mutter ihrer Kinder

Maria Petri
geb. Tendies
im 70. Lebensjahre

Die trauernden Hinterbliebenen,
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 6., nach 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Freunde und Bekannte, die der Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen.

Sabbat-Anfang 6 Uhr
Sabbat-Ausgang 7 Uhr 30 Min
Mincha an Wochentagen 6 Uhr 15 Min
Der Synagogen-Vorstand (5496)

Zurückgekehrt
5449
Kafowski
praktischer Arzt

Naturheilverfahren
R. A. Mett
verzogen nach Marktstr. 14, I
Telefon 818. (5137)

Bin verzogen
nach Kreuzstr. 1 Tel. 1130
5168) Broszat, Gebamme.

Lietuvos Bankas
Klaipėdas Skyrus 5538
bleibt am 8. September
geschlossen

Ausschuß für die Vytautas-
Gedächtnisfeier im Memelgebiet

Sonntag, den 7. September 1930

Großes Volksfest
im Sandkrug

10 Uhr vorm. Orchesterkonzert
1 1/2 Uhr nachm. Kinderbelustigungen
3 Uhr nachm. Wasser-Sport, Wetschwimmen
4 Uhr nachm. Gesangsvorträge, deutsch und litauisch
6 Uhr nachm. Rad-Sport
7 Uhr nachm. Gymnastische Vorführungen
9 Uhr nachm. Illumination, Feuerwerk, Tanz.

Mitwirkende: Kapelle des 7. Inf.-Regiments, Kapelle des Schützen-Verbandes, Memeler Gesangverein, Arbeiter-Gesangverein, Schwimmklub „Poseidon“, Schwimm-Sportverein, Männer-Turn-Verein, Sportverein „Bar-Kochiba“, Ballettschülerinnen (Bertulis).

Montag, den 8. September 1930

Krönungs-Gedächtnisfeier
Vytautas des Großen

9 1/2 Uhr vorm. Gottesdienst in den Kirchen
11 Uhr vorm. Parade auf dem Neuen Markt
12 Uhr vorm. Feier auf dem Vytautas-Platz (Zitadelle)
6 Uhr abends Einholen der Vytautasflagge auf dem Vytautas-Platz
8 Uhr abds. Abendveranstaltung im Schützenhaus.

Eintritt pro Person 1 Lit., Kinder bis 12 Jahren frei.

Anmerkung: Der gesamte Reingewinn wird dem Fonds für die Errichtung eines Vytautas-Gedächtnismuseums zugeführt. (5514)

Der nächste
3 monatliche Lehrgang der
Sufbeschlaglehre Schmiede
soll im Oktober d. Js. beginnen. (5539)

Bügelaffen werden Schmiedegesellen, welche eine Gesellenprüfung im Schmiedehandwerk bestanden, das 21. Lebensjahr vollendet und mindestens 3 Monate als Geselle in einer Schmiede gearbeitet haben, in welcher Sufbeschlag ausgeübt wird.

Schmiedegesellen, welche an diesen Lehrgang teilnehmen wollen, haben sich unter Vorlegung eines eigenhändig geschriebenen Lebenslaufes, Gesellenbriefes, einer Bestätigung über 3 monatliche Tätigkeit in einer Schmiede, wo Sufbeschlag ausgeübt wurde, zu melden.

Memel, den 4. September 1930

Die Handwerkskammer
für das Memelgebiet

Capitol

Ab Donnerstag 6 und 8 1/2 Uhr
Das große Doppelprogramm
Dolores Costello
in dem her vorragenden Russentonfilm
Das Glück des Anderen

Ein Film aus den Schneewüsten und Verbannungslagern Sibiriens. - Von dem Martyrium unschuldig Verbannter in dieser weißen Hölle des zaristischen Rußlands kann man sich heute kaum noch einen Begriff machen. Mitten hinein in diese Welt lebendig Begrabener versetzt uns dieses Spiel von glühender Leidenschaft und höchstem Liebesopfer...



Romanze der Unterwelt
Unter Mitwirkung der Kapelle **Krawetz**

Auch die Justiz kann irren... unglückselige Verkettungen von Umständen richten dann grausam ein Menschenleben zu Grunde... Wohl dem Unglücklichen, der dann noch eine Menschenseele findet, die an ihn glaubt...

Sonabend, den 6. September, 8.30 abends
in der Aula des Luisen-Gymnasiums

Wohltätigkeitskonzert
der Opernsängerin **Frl. Selly Spilg**
vom Görtitzer Stadttheater

unter Mitwirkung von Frau **M. Balkowitz**, Memel zu Gunsten des Jüd. Krankenhauses in Memel.
Billets im Vorverkauf in **Rob. Schmidt's** Buchhandlung und bei **Kruger & Oberbeck** und an der Abendkasse ab 7.30 **Preise: Lit 6 4 und 2.** (5532)

Internationales
Rasensportfest
der **Spielvereinigung Memel e.V.**

Sonntag, den 7. September 1930

mit der hervorragenden Besetzung aus Litauen, Lettland und dem Memelgebiet

16 Einzelkonkurrenzen 5 große Staffeln
ca. 100 Teilnehmer

Vorkämpfe 10 Uhr Entscheidungen 14 Uhr
Laufbahnanlage (Phillips) und Konzert auf dem Platz

16.30 Fußballspiel der Alten Herren
Vorwärts-Hendekrug - Spielbgl. Memel

Eintrittspreise: im Vorverkauf bei Kruger & Oberbeck u. Ed. Zimmel Lit 2.-, an der Kasse Lit 2.50. Schüler und Militär vom Feldwebel abwärts Lit 1.-. Kartenausgabe für Junioren der Spielvereinigung nur Donnerstag, 6 1/2 Uhr, Sporthaus.
Programm 0.50 Lit.

Memeler
Volkschor
Sente, Freitag, 8 Uhr
Hebung
Bollabhl. Eisenstein.

Freibant
Freitag, d. 5. September
8 1/2 Uhr vormittags

Verkauf
von **Fleisch**
Schlachthof-
Verwaltung

Für die Einmachezeit empfehle
Weineißig
Glabreit
Giggenien
Körnerien
Svanischen
Weißer
Caieue-Weißer u.
Salizsäure
Robert
Mischowsky
5543) Telefon 7

Nur für Sie
Solida

Zarter Blumen-duft umhüllt Ihr Antlitz, strahlt Jugendfrische in Ihre Umgebung und verleiht Ihnen den persönlichen Charm

Solida
wirbt für Sie

Schöner, treuer
Wolfshund
umständehalb. zu verp.
Mühlentorstr. 1 a
519b) 2 Treppen

Lichtspiele

Apollo
Täglich 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Der grosse deutsche Lustspielschlager
Der Witwenball
Lucie Englisch, Fritz Kampers
Pariser Unterwelt
Carl Auen
Apollowoch

Kammer-

Freitag 3 Uhr
Jugend - Vorstellung
Affentheater
mit **Syd Chaplin**

Lausbubenstreiche
K. L. W.-Woche

Kinder unten 50 Cent, oben 1 Lit,
Erwachsene unten 1 Lit, oben 2 Lit

Verkäufe

Rohlmotor
50 PS
günstig zu verkaufen. Schriftliche Anfragen unter 2281 an die Abfertigungsst. d. Bl. (5528)

Neuer
Wintermantel
zu verkaufen (5519)
Horn, Marktstr. 11/12

Unterriecht

Wer erteilt gründl. litauischen Unterriecht in Wort und Schrift? Angeb. unt. 2277 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5531)

Kaufgesuche

Registrierkaffe
zu kaufen gef. Angeb. u. 2271 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5502)

Grundstücks-
Markt

1 Hausgrundstück
bis 10000 Lit Anzahl. sucht zu kaufen. Ang. sind zu richten an **R. Square** 5501) Hintere Werltstr.

Stellen-
Angebote

Junger Stellner
kann sich von sofort melden abends 9 Uhr
Norderhut 1497
Mc. „Kuntisches Hafn“

Stellen-
Angebote

1 tüchtiger, isolider
Bädergefelle
für Feindrot, Schwarzbrod und Rigaer Weißbrod kann sich melden. Angeb. u. 2092 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (5424)

Stellen-
Angebote

Ein bis zwei gut
möbl. Zimmer
Nähe Kond. „Morla“, der 15. Septbr. gesucht. Angebote unter 2276 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5523)

Stellen-
Angebote

1 Hausmädchen
1 Baujunge
melden sich (5517)
Thomasstr. 17/19
Eing. Gr. Wasserstr., Hof.

Stellen-
Angebote

Aufwärterin
m. Kochkenntn. gesucht
Thomasstraße 3/5
1 Trede. (5492)

Die Schlußzeiten
für Anzeigen, die in unserer
Lietuwiska Ceitunga
erscheinen sollen, sind:
für die Dienstag-Abend
für die Donnerstag-Abend
für die Sonntag-Abend

Die Lietuwiska Ceitunga benutzt mit Erfolg Jeder, der den kleinen und mittleren litauischen Landwirten im Memellande etwas mitzuteilen hat.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Kammer
Freitag bis Montag
5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Trotz des guten Doppelprogramms
Billige Volkstage
Der Nächste -
Bitte

Regie: **Erich Schönfelder**
mit der grossen Besetzung:
Lien Deyers, Adele Sandrock, Rolf von Goth, Karl Husar-Puffy, Siegfried Berish, Albert Paullg
... ein hundertprozentiger Erfolg des guten Films - Das Publikum schreit, quitscht, brüllt v. Lachen ...

Harry Piel
In seinem neuesten Schlager
Achtung!
Auto-Diebe!
Harry Piel, Dary Holm
Abenteurer in den Strassen der Grosstadt
K. L. S.-Woche (5512)

Kammer
Freitag 3 Uhr
Jugend - Vorstellung
Affentheater
mit **Syd Chaplin**

Lausbubenstreiche
K. L. W.-Woche

Kinder unten 50 Cent, oben 1 Lit,
Erwachsene unten 1 Lit, oben 2 Lit

Verkäufe

Rohlmotor
50 PS
günstig zu verkaufen. Schriftliche Anfragen unter 2281 an die Abfertigungsst. d. Bl. (5528)

Neuer
Wintermantel
zu verkaufen (5519)
Horn, Marktstr. 11/12

Unterriecht

Wer erteilt gründl. litauischen Unterriecht in Wort und Schrift? Angeb. unt. 2277 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5531)

Kaufgesuche

Registrierkaffe
zu kaufen gef. Angeb. u. 2271 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5502)

Grundstücks-
Markt

1 Hausgrundstück
bis 10000 Lit Anzahl. sucht zu kaufen. Ang. sind zu richten an **R. Square** 5501) Hintere Werltstr.

Stellen-
Angebote

Junger Stellner
kann sich von sofort melden abends 9 Uhr
Norderhut 1497
Mc. „Kuntisches Hafn“

Stellen-
Angebote

1 tüchtiger, isolider
Bädergefelle
für Feindrot, Schwarzbrod und Rigaer Weißbrod kann sich melden. Angeb. u. 2092 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (5424)

Stellen-
Angebote

Ein bis zwei gut
möbl. Zimmer
Nähe Kond. „Morla“, der 15. Septbr. gesucht. Angebote unter 2276 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5523)

Stellen-
Angebote

1 Hausmädchen
1 Baujunge
melden sich (5517)
Thomasstr. 17/19
Eing. Gr. Wasserstr., Hof.

Stellen-
Angebote

Aufwärterin
m. Kochkenntn. gesucht
Thomasstraße 3/5
1 Trede. (5492)

Die Schlußzeiten
für Anzeigen, die in unserer
Lietuwiska Ceitunga
erscheinen sollen, sind:
für die Dienstag-Abend
für die Donnerstag-Abend
für die Sonntag-Abend

Die Lietuwiska Ceitunga benutzt mit Erfolg Jeder, der den kleinen und mittleren litauischen Landwirten im Memellande etwas mitzuteilen hat.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Capitol

Freitag, 3 Uhr nachmittags
Grosse Jugendvorstellung:
„Die geheime Radiostation“
Dazu das Lustspiel:
„Der verdammte Hut“
Wochenschau Musik
Eintritt 0.50 und 1.- Lit (5524)

FLIT
tötet alle lästigen
Insekten schnellen

FLIT
vor Nachahmungen wird gewarnt

FLIT
nur echt in der gelben Packung mit schwarzem Band

Geigenunterricht
für Anfänger und Fortgeschrittene bis zur fünfklassigen Reife erteilt (5520)
Stefan Szemler
Violinkünstler und Pädagoge
Alexanderstraße 4

DKW-Motorrad
fast neu, 4 PS, mit elektr. Licht, verlässlich, Verichtigung zu jeder Tageszeit.
Automobil-Zentrale
Otto Zoocke
Libauer Straße 37 b
Tel. 780 (5537)

Kolonialwaren-
und Lebensmittelgeschäft
vom 1. 10. 1930 zu verhandeln gesucht. Angebote unter 2279 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (5516)

Transmissionen
empfehlen zu günstigen Preisen (5534)
Oscar Braun
Libauer Str. 16

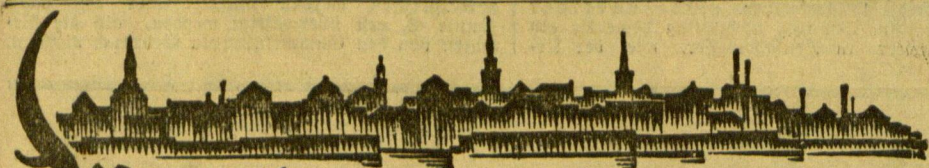
BLEYLE-KLEIDUNG



für
Damen-Herren-Kinder
in grösster Auswahl
Pullover, Westen, Sportjacken, Knabenanzüge, Knabenhosen, Mädchenkleider, Kinderkleidchen, Spielanzüge, Kittelformen, Schlupfhosen, Mützen, u. Schals, Baskenmützen

Bitte beachten Sie unser Bleyle-Spezial-Fenster

F. Lass & Co.
Gegründet im Jahre 1858
Aeltestes Haus am Platze (5525)



Memel, 4. September

Das abgeänderte Landtagswahlgesetz

Ueber die wichtigsten Punkte der vom Präsidenten der Republik am 2. September verkündigten neuen Abänderung des Gesetzes — die erste erfolgte 1928 und ist im Amtsblatt 1928 Nr. 46 veröffentlicht — betreffend die Wahlen zum Memelländischen Landtag, veröffentlicht im Amtsblatt des Memelgebiets, Jahrgang 1928, Nr. 86, haben wir schon berichtet. Im folgenden geben wir eine Uebersicht aller neu eingefügten Paragraphen, auch soweit sie Änderungen wahltechnischer Natur zum Gegenstande haben.

Im § 2 des Gesetzes tritt anstelle der „Ziffer 21“ die Ziffer 24, so daß dieser Paragraph lautet: Wahlberechtigter sind litauische Bürger, örtliche Einwohner des Memelgebiets, Männer und Frauen, die am Wahltag nicht jünger als 24 Jahre sind.

Im § 5 tritt anstelle der Ziffer 24 die Ziffer 30. Der Paragraph lautet nunmehr: Wählbar zum Seimelis sind nur Bürger Litauens, örtliche Einwohner des Memelgebiets, die am Wahltag nicht jünger als 30 Jahre alt sind.

Die Ziffer 2 des § 7, welche besagte, daß Personen, die für Deutschland optieren, der Mitgliedschaft im Seimelis verlustig gehen sollen, ist aufgehoben.

§ 16 lautet in der neuen Fassung: Die Stimmbezirkskommissionen werden für jeden Stimmbezirk aus dem vom Vorsitzenden der Wahlfreikommission zu ernennenden Vorsitzenden und mindestens vier (bisher zwei) Mitgliedern gebildet, die vom Vorsitzenden der Stimmbezirkskommission aus der Mitte der Wähler ernannt und vom Vorsitzenden der Wahlfreikommission bestätigt werden.

§ 17, der sich auf die Mitwirkung der Vertreter der kandidierenden Parteien und Gruppen in der Stimmbezirkskommission bezieht, wird durch den Satz ergänzt: Diese Vertreter nehmen an der Kommission mit beratender Stimme teil.

§ 19 bestimmt, daß der Vorsitzende der Wahlfreikommission den stellvertretenden Vorsitzenden der Stimmbezirkskommission aus der Mitte der Mitglieder der Stimmbezirkskommission ernannt; bisher war dies Sache der Stimmbezirkskommission.

§ 24 besagt, daß die Wählerlisten nach den Weisungen und unter Aufsicht des Vorsitzenden der Stimmbezirkskommission angefertigt werden müssen, während die Gemeinden bzw. die Stadt Memel bisher darin frei waren.

§ 26 bestimmt, daß die Wählerlisten vom Vorsitzenden der Stimmbezirkskommission bestätigt werden müssen, was bisher nicht notwendig war.

Der abgeänderte § 34 macht die Ausübung des Wahlrechts durch einen nicht eingetragenen Wahlberechtigten von der Befähigung der Wahlrechtsbescheinigung durch den Vorsitzenden der Bezirkskommission abhängig.

Diese Abänderungen sind mit dem Tage der Veröffentlichung im Regierungsanzeiger der Republik Litauen, die am 2. September 1930 erfolgte, in Kraft getreten.

Der „Zeppelin“ kommt doch noch?

Wie wir feierlich meldeten, ist die Gesellschaft Luftschiffbau Zeppelin bereit, bei einer Reise des „Graf Zeppelin“ nach dem Osten auch Memel besuchen zu lassen. Die für den August geplante Dittschfahrt mußte jedoch angesichts des Scheiterns der Verhandlungen wegen der Landung in Stockholm aufgegeben werden. Nunmehr wird bekannt, daß „Graf Zeppelin“ am 8. oder 9. September zu einer Landungsfahrt nach Moskau starten werde. Da der Zeppelin Wiga anzuknüpfen beabsichtigt, besteht große Aussicht, daß er auch Memel überfliegen wird. Hoffen wir...

* **Belohnung für einen mehrfachen Lebensretter.** Wie wir vor einigen Monaten berichteten, konnte der 23 Jahre alte, in der Grabenstrasse 4 wohnende Tischlergeselle Friš K u t o w s k i ein kleines Kind retten, das am Pitcairn'schen Platz ins Wasser gefallen war. Mit diesem Kinde hatte Kutowski insgesamt sieben Menschen vor dem Ertrinken gerettet. Verschiedentlich wurde er dabei mehrfach von seinem Freund, dem Kaufmann Walter Donath, tatkräftig unterstützt. Jetzt hat das Direktorium dem nützigen Retter eine Belohnung von 100 Lit zuerkannt und seine Taten öffentlich lobend erwähnt.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kaunas (Welle 1935), 19,30: Cellofoni, 20: Mandolinen- und Gitarrenkonzert, 21,20: Konzert.
- Berlin (Welle 418), 16,30: Unterhaltungsmusik, 18,05: Klavierkonzerte, 19,30: Das nähen und Biographien, 20: Unterhaltungsmusik, 21: Wit und Satire in der Musik, 22,30: Jüngeremusik.
- Breslau (Welle 925), 17: Unterhaltungskonzert, 18,10: Zeitschriftenbesprechung, 19: Abendmusik.
- Frankfurt a. M. (Welle 390), 16: Aurorecher Kreuznach, Königsberg (Welle 276), 17,45: Frauenstunde, 19: Französisch für Anfänger, 19,30: Unterhaltungsmusik, 21,25: Kammermusik.
- Königsberg (Welle 1635), 12: Schallplattenkonzert Mozart, 19: Englisch für Fortgeschrittene.
- Langenberg (Welle 472), 7,30: Brunnenkonzert, 17,30: Vesperkonzert, 20: Tänze und Märche.
- London (Welle 356), 14,50: Orgelkonzert, 22,30: Tanzmusik.
- Riga (Welle 525), 19,03: Aufführer Abend.
- Stuttgart (Welle 369), 12: Promenadenkonzert, 19,30: Unterhaltungskonzert, 21,45: Pastorale von Beethoven.
- Wien (Welle 517), 16,30: Gesangsvorträge, 20,05: Musikalisches Abend.

* **Änderung im Zugverkehr.** Die Eisenbahnverwaltung teilt mit, daß der Schnellzug Nr. 7, der Kaunas in den Nächten zu den Sonn- und Feiertagen um 12,04 Uhr verließ und in Memel um 8,35 Uhr vormittags eintraf, ab 1. September nicht mehr verkehrt. Auch der Schnellzug Nr. 8, der in umgekehrter Richtung fuhr, an Sonntagen um 11,15 Uhr nachts Memel verließ und in Kaunas um 8,05 Uhr vormittags eintraf, fährt vom genannten Zeitpunkt ab ebenfalls nicht mehr. Die Ausherbetriebsetzung der Züge wird mit zu geringer Inanspruchnahme seitens des reisenden Publikums begründet.

* **Änderung der Ferienordnung.** Die durch die Ferienordnung für das Schuljahr 1930/31 festgesetzten Herbstferien werden laut einer Bekanntmachung im „Amtsblatt“ geändert. Der Unterricht endet am Mittwoch, dem 1. Oktober, und beginnt wieder am Freitag, dem 10. Oktober.

* **Das Handelsdepartement hat in Berichtigung einer früheren Entscheidung angeordnet,** daß „Durotinum-Theobrominum-natrium salicylicum“ als Theobrominumverbindung nach § 112, Ziffer 4a des Zolltarifs zu verzollen ist.

* **Beginn der Schutzzeit für Rebhühner.** Nach einer Bekanntmachung im „Amtsblatt“ beginnt die Schutzzeit für Rebhühner am Dienstag, dem 9. September. Für alle übrigen Wildarten bleiben die gesetzlichen Vorschriften unverändert.

* **Hausfassungen.** In den Monaten Oktober und November d. Js. wird einer Bekanntmachung im „Amtsblatt“ zufolge die Evangelische Kirche des Memelgebiets Hausfassungen zum Besten ihrer bedürftigen Gemeinden bei den Bewohnern des Memelgebiets abhalten.

* **Wohltätigkeitskonzert.** Im Luisengymnasium findet, wie uns mitgeteilt wird, am Sonnabendabend ein Konzert der Opernsängerin Fräulein Selly Spilg vom Stadttheater in Görlitz statt, das zum Besten des hiesigen Jüdischen Krankenhauses gegeben wird. Fräulein Spilg, ein geborene Memelerin, wird sich nach ihrer künstlerischen Ausbildung zum ersten Male in ihrer Vaterstadt öffentlich hören lassen. Neben dem großen Interesse, das ihren künstlerischen Darbietungen mit Recht entgegengebracht wird, ist ohne Frage auch der gute Zweck der Veranstaltung eine Veranlassung zu zahlreichem Besuch. Die junge Gesangs-künstlerin, die sich bekanntlich schon häufig auf dem Konzertpodium wie auf der Bühne bestens bewährt hat, wird Vieder von Franz Schubert, Robert Schumann und Johannes Brahms singen und im zweiten Teil ihrer Vorträge Arien von Saint-Saëns, Verdi und Bizet aus den Opern „Samson und Dalila“, „Il Trovatore“ und „Carmen“ zu Gehör bringen. Am Flügel wird solistisch und begleitend Frau Baikovich mitwirken.

* **Die Hauptfeier des Vytautas-Gedächtnisjahres** findet, wie das Vytautas-Komitee uns mitzuteilen bittet, laut Anordnung der Zentralregierung am 8. September statt. Es sollen Gottesdienste abgehalten werden, im Anschluß daran findet militärische Parade auf dem Neuen Markt und Einweihung des Bauplatzes für das zu errichtende Vytautas-Gedächtnis-Museum auf der Zitadelle statt. Die Behörden und Schulen werden an dem Tage geschlossen. Als Vorfeier hierzu veranstaltet das Vytautas-Komitee am Sonntag, dem 7. September, ein großes Volksfest auf dem Sandring mit Militärkonzert, gesanglichen und sportlichen Darbietungen, Verlosung usw.

* **Flaschenpost.** Am Mittwoch, dem 27. August, ist von einer in Schmelz, Mühlenstrasse 118 wohnhaften Frau am Strand des Hafens in der Nähe ihrer Wohnung eine weißfarbene K-Literflasche (Rognakflasche) gefunden worden, in der sich ein zusammengerollter Zettel mit folgender Bleistift-Nachricht befand: „Man hat uns in die Gegend von Nimmerjatt verschleppt. Der Finder dieser Flasche möge es der Polizei melden.“ Die Flasche ist mit einem Papierverschluss versehen gewesen und hat sonst keine Merkmale. Ein Datum oder eine Unterschrift enthält das Schreiben, das vollständig trocken in der Flasche lag, nicht. Von der Verschleppung einer Person nach Nimmerjatt ist bisher nichts bekannt geworden. Die hiesige Kriminalpolizei bittet alle Personen, die zur Aufklärung der vorliegenden Angelegenheit irgendwelche Angaben machen können, sich bei ihr persönlich oder schriftlich zu melden.

* **Vermißt.** Am 1. September hat der Hafenerbeiter Michel G w i l d i e s, geboren am 18. Juli 1893 zu Gibbischen-Martin, seine Wohnung Stauerstrasse 2-3 verlassen, angeblich um zur Arbeit nach dem Hafen zu gehen. Er ist seit dieser Zeit nicht wieder zurückgekehrt und hat seiner Ehefrau auch keine Nachricht zukommen lassen. Es wird vermutet, daß der Vermißte mit dem Dienstmädchen C. Moskoluš, mit dem er ein Verhältnis hat, davon gefahren ist. Der Vermißte ist 1,75 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, graue Augen, vollständige Zähne und gesunde Gesichtsfarbe, er trägt den Kopf nach vornüber geneigt und spricht litauisch und deutsch. Bekleidet war er beim Fortgang mit braunem Arbeitsanzug, blauer Mütze, grauer Hose, schwarzen Schnürschuhen, weißen wollenen Strümpfen und Leinenunterwäsche. Nachrichten über den Verbleib bzw. Aufenthaltsort des Vermißten erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* **Eine Speisekammer geplündert.** In der Nacht zum 24. August wurden dem Gutbesitzer Walter Franz, Gut Schaulen, aus der Speisekammer 22 Flaschen Bier, ein Ruchtopf sowie eine größere Menge von Lebensmitteln, wie Karbonade, Käse,

Burst, Schwarz- und Weißbrot, eingekochte Stachelbeeren, Schweinefleisch und Butter sowie Rauchspeck gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet das I. Polizeikommissariat, Memel, Kreishaus, Zimmer 16.

* **Ein Handkahn gestohlen.** Am 3. September gegen 4 1/2 Uhr früh ist einem Tischler aus Schmelz ein Handkahn im Werte von 250 Lit aus dem Haff in der Nähe des Fischerganges entwendet worden. Der Kahn trug die Bezeichnung „Schmelz 5“. Als Täter kommen zwei Personen mit weißen Mützen in Frage. Sie sollen mit dem Kahn in Richtung Memeler Tief davongefahren sein. Sachdienliche Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Ausbruch der Geflügelpest

Bald erklingt das Signal. Die einen reifen schon vorher, die anderen bleiben noch etwas länger. Mit den lustigen Viedern ist es schon spärlicher geworden. Man merkt schon die Stille in Wald und Flur. Allwärts sind Vogelkellern darum bemüht, die Vogelungscharen für die große Reise vorzubilden. Wer reisen will, hat zum Singen keine Zeit. Was mag in ihnen vorgehen, wenn sie sich mit großem Schwung in die Luft erheben, um nicht wieder in das alte Nest zurückzufahren! Ob sie etwas davon wissen, daß ein ganzes Jahr dazwischen liegt? Vogelungen bliden dich an, rund und rätselhaft. Die Fremdeheit spricht aus ihnen. Das Schicksal prägt sich in der Angst der Tierchen aus, sie könnten den Anschluß verpassen. Wie hüpfet jetzt der gefangene Vogel in seinem Käfig! Immer neue Geschwader durchsuchen die Luft und umkreisen die Bäume, in die sie sich so oft eingeschungen haben. Auf den großen Sammelpfaden finden sie sich zusammen wie Heerscharen, die auf ihr Kommando warten.

Bald erklingt das Signal. Sie können kaum die Zeit erwarten. Unruhig hüpfen und springen sie in den Bäumen. Auf den Telegraphendrähten sitzen sie wie Porzellanfiguren. Dann wieder ein mächtiger Gusch, sie schwirren auf und davon, aber sie kehren noch einmal zurück. Fast haben sie keine Freude mehr an der Nahrungssuche, mit der sonst ihr Dasein ausgefüllt ist. Die lange Strecke über Alpen und Meer liegt ihnen wie eine Dual in den Gliedern. Manah einer wird das Ziel der Reise nicht erreichen. Nicht gerade, daß sie vielerleicht Vogelkellern in die Netze gehen, aber matt brechen sie aus der Luft herunter — ein Raub für blutdürstere späte Fische. Es ist kein Grund zum Singen. Sie sind ernst und nachdenklich. Ihr Schrei ist der Ton der Sorge.

Ich bin einmal ins Feld gerückt, so zum Herbst, wenn die Zugvögel gehen. Es war besonders schwer und wehmütig. Ich fuhr allein an die Südostront. Leichter ist's, in Gruppenkolonne zum Bahnhof zu rücken, wenn viele Augen sich auf uns richten und wir die freundliche Haltung zeigen, um es den anderen leichter zu machen. In Gruppenkolonne rücken sie ab, nicht zur blutigen Schlacht, nur in die neuen Quartiere. Wenn sie fallen, ist es kein Heldentod. Sie bleiben nur liegen — unruhlich, kaum von einem freundlichen Dichter bedacht, der in Gedanken den Schmalzen folgt, die das Nordland Thule verlassen und den weichen Süden finden, wo dunkelhäutige Menschen eine fremde Sprache sprechen.

Merkt du, daß es Herbst wird? Zu Maria Geburt, da ziehen die Schwärme fort. S. R.

Standesamt der Stadt Memel

vom 2. September 1930

Aufgebote: Musiklehrer Albert Otto Bernhard Dempe von Stuttgart mit Marie Helene Skindoris, ohne Beruf, von hier.

Eheschließung: Werkführer Friedrich Wilhelm Jakob Pucas mit Stenotypistin Emma Elisabeth Dambrowski, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Karl Robert Matijaitis, dem Fischer Friedrich Karl Robert Keinis, dem Metallarbeiter Richard Ernst Kaudies, von hier, dem Kaufmann Benzion Levitas von Kitavo in Litauen.

Gestorben: Herberti Topukis, 1 Jahr alt, Bruno Walter Kuršius, 3 Monate alt, Rent-

empfängerin Urte Rebejauskis, geb. Krudis, 81 Jahre alt, von hier. Eine eheliche Tochtgeburt männlichen Geschlechts.

Schöffengericht Memel

Schlägerei in der Strafanstalt. Im Arbeitslokal der Strafanstalt gerieten eines Tages zwei Zuchthaussträflinge in Streit, der gleich in Tätlichkeiten ausartete. Der unterlegene Teil trug außer einer klaffenden Wunde am Kopf auch einen Rippenbruch davon. Der „Sieger“ erhielt eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. — Ein zweiter ähnlicher Fall war erheblich leichter; da obendrein der Verletzte seinem Feinde verziehen hatte, kam dieser Angeklagte mit einer Strafe von einem Monat Gefängnis davon.

Diebstahl unter Arbeitsgenossen. Auf einem Tanzvergnügen in Tauerlaufen wurde einer Arbeiterin ein Pullover, in dem eine Handtasche eingewickelt war, gestohlen. Auf dem Wege zur Stadt sah ein Mädchen, wie eine andere Arbeiterin den Pullover auf ihrem Nabe befestigt hatte. Die Diebin beiaß auch noch die Dreistigkeit, mit dem Pullover am nächsten Morgen zur Fabrik zu kommen, wo auch die Bekohlene arbeitete. Auf Befragen erklärte sie ihren Bekannten, daß sie den Pullover gekauft hätte. Inzwischen war auch die Polizei gekommen, und dieser erzählte die Täterin, sie habe am Abend vorher die Bekohlene nicht mehr im Tanzlokal gesehen und den Pullover nun mitgenommen, um ihn der Eigentümerin abzugeben. Auch vor Gericht erzählte sie dies Märchen, fand aber keinen Glauben. Da sie schon wegen Diebstahls vorbestraft war, wurde die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen verurteilt.

Sendekrug 4. September

* **Verladebericht.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Donnerstag, dem 4. September, für die litauische Exportgesellschaft 472 Baconschweine angekauft und nach Memel verladen. Bezahlt wurden 1,02—1,07 Lit pro Pfund Lebendgewicht.

* **Generalversammlung des Radfahrervereins.** Der hiesige Radfahrerverein ist zur Zeit ohne Vorstand. Sitzungsgemäß war daher der Bund der memelländischen Radfahrervereine mit der Geschäftsführung beauftragt worden. Dieser hatte am Mittwochabend im Vereinslokal Hotel „Kaiserhof“ eine Mitgliederversammlung einberufen, die mäßig besucht war. Nach längerer Aussprache wurden die Mitglieder Willy G a n e r zum Vorsitzenden, G l o g a u zum stellvertretenden Vorsitzenden, S c h a p a l s als Schriftführer, F a l t i n a t als dessen Stellvertreter, L a m p r e c h t als Kassierer und Konrad G r i n g e l als erster Fahrwart gewählt. Als Delegierte für den Bund wählten die Anwesenden die Mitglieder L a b u t t i s und G r i n g e l. Die Wahl von Beisitzern soll in der nächsten Generalversammlung erfolgen.

Kirchenzettel für Sendekrug

Evgl. Kirche Sendekrug, Donnerstag, den 4. Sept.: 7 1/2 Uhr Jungmädchenverein. — Freitag, den 5. Sept.: 7 1/2 Uhr Kirchenchor. — Sonntag, den 7. Sept.: 9 Uhr deutscher Gottesdienst, Einsegnung; im Anschluß daran Beichte und hl. Abendmahl; 12 Uhr lit. Gottesdienst und Einsegnung, Pfarrer Gide. — Donnerstag, den 11. Septbr.: 10 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls.



Sie kommt dazu durch regelmäßige Pflege ihres Aeußeren mit den Feinseifen und den Parfümerien der Fuma

Florance, Kaunas



Meisterwerke der Architektur

Die Bibliothek des Benediktinerklosters zu Abmont

in Steiermark, deren brunkoller mit Fresken von Altiromanie geschmückter Saal außer fast 100.000 Bänden 1000 Handschriften und 800 wertvolle Inkunabeln enthält

Memelgau

Kreis Memel

wd. Deegeln, 3. September. [Eine Abnor- mität.] Der Landwirt Macke aus Deegeln besitzt einen Schaafbock mit vier Hörnern. Die beiden großen Hörner sind kräftig entwickelt und etwas nach vorne gebogen. Sie haben eine Länge von 20 Zentimetern und sind am Kopf fünf Zentimeter stark. Die beiden anderen Hörner befinden sich an den Seiten des Kopfes, sind etwas schwächer entwickelt und nach unten gebogen. In der Brust hat der Bock außergewöhnlich lange Wolle, so daß er von vorne mehr das Aussehen eines Hirsches hat. Er ist so bössartig, daß er stets fest angeleitet gehalten werden muß. Selbstverständlich hat das Schaf, das diesen Bock zur Welt brachte, im vergangenen Jahre einen Bock mit drei Hörnern geworfen. In der einen Seite des Kopfes befinden sich zwei gleich große Hörner, die beide nach oben zu aufliegen, während die andere Seite nur mit einem großen Horn geschmückt war, das sich jedoch oben gabelte.

fr. Pröfuss, 3. September. [Verladerbericht.] Auf dem hiesigen Bahnhofs wurden am Mittwoch angekauft und verladen: 25 Rinder, 70 Schweine und 70 Kälber. Bezahlt wurden folgende Preise pro Pfund Lebendgewicht: für Rinder bis 0,78 Lit, für Schweine bis 0,90 Lit und für Kälber bis 1,20 Lit.

s. Rebbeln, 3. September. [Diebstahl.] Am Sonntag, dem 31. August, wurde dem Rottenführer R. vom Hofe der Gastwirtschaft Rebbeln ein Fahrrad entwendet. Allerdings fand es sich am anderen Tage hinter dem Stallgebäude eines Nachbarn wieder vor, jedoch hatte der Dieb das Vorderrad herausgenommen. Am gleichen Tage wurde während des Feuerwehreffestes aus dem Lokal des Herrn F. dem Kupferer Simon ebenfalls das Fahrrad entwendet. — Einem Besucher aus Schilleninken holten Gangfinger in der Nacht vor dem Wochenmarkt zehn Pfund Butter aus dem Brunnen.

Kreis Heidekrug

Is. Gaidellen, 4. September. [Ein Lebewesen mit mehreren Mittern.] Daß ein Lebewesen mehrere Mittern haben kann, ist etwas unglücklich, zuweilen kommt aber auch deraartiges vor, ohne daß es dabei irgendwie übernatürlich zugeht. Der Besitzer Hugo Schaar aus Gaidellen ließ ein etwas sehr kleines Ei längere Zeit als Legeei in dem einzigen in der Scheune vorhandenen Nest zurück. Als Sch. in der vorigen Woche die inzwischen zugelegten Eier aus dem Nest holen wollte, fand er ein munteres Küchlein darin, das von den Besucherinnen des Nestes gemeinschaftlich ausgebrütet worden war. Da keine der Hennen Mutterinstinkt anerkennen wollte, nahm es die Familie in persönliche Obhut.

* Stirmietel, 4. September. [Radfahren verboten.] Wie der zuständige Amtsvorsteher im „Amtsblatt“ bekannt macht, wird, um weitere Klagen und Unglücksfälle zu vermeiden, das Radfahren auf den Bürgersteigen (Pavement) auch auf den längen den Deichen führenden, im Amtsbezirk Stirmietel verboten.

Is. Landhen, 4. September. [Fahrerlässige Körperverletzung — Ertrinken.] Der fünfjährige Sohn des Mühlenbesizers Sch. aus Landhen spielte mit dem erwachsenen Sohn des Nachbarn L. L. trug den kleinen Jungen auf seiner Schulter, ließ ihn aber plötzlich nach rückwärts fallen. Dabei erlitt das Kind einen schweren Oberarmbruch und mußte ins Heidekruger Krankenhaus übergeführt werden. — Eine vierzehnjährige Bekkerochter aus einem Dorf in der Nähe von Neustadt wollte aus einer tiefen Grube für das Vieh Wasser schöpfen. Da es an dem Tage heftig geregnet hatte und der Boden in der Nähe der Grube lehmig war, glitt sie aus und fiel ins Wasser. Hilfe war nicht in der Nähe, und die Unglückliche ertrank.

Is. Minneken, 4. September. [Unfall.] Der Kupferer Heinrich Adkadi war am Dienstag mit dem Egen beschäftigt. Hierbei rutschte er von seinem Egen und geriet mit dem linken Fuß unter die Telleregge. Hierbei erlitt er tiefe Schnittwunden und mußte sofort zum Arzt gebracht werden.

Is. Kalken, 4. September. [Grobe Fahrerlässigkeit.] In der letzten Zeit unterbleibt immer wieder das Schließen der Schranken beim Passieren der Nachtzäune, wodurch angefaßt des regen Verkehrs schweres Unheil herbeigeführt werden kann. Erst am vergangenen Freitag Abend wäre ein Bekker, der mit seinem Fuhrwerk den Übergang passieren wollte, um ein Haar von einem vorbeikommenden Zuge erfasst worden. Im letzten Augenblick gelang es ihm noch, wenige Meter vor dem Zug die Pferde zum Stehen zu bringen.

Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 2. September. [Vieh- und Pferdemarkt.] Auf dem neuen Markt fand am Dienstag ein gut besuchter und beschaffter Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Auftrieb betrug 80—90 Kühe und 130—140 Pferde. Die Nachfrage nach Vieh war reg, dementsprechend kosteten Kühe besser Qualität 750—850 Lit, ältere Tiere 500—650 Lit, alte Tiere 400—500 Lit, hochtragende Stiere 800—700 Lit, andere Stiere 350—500 Lit. Die Pferdepreise waren entsprechend der geringeren Nachfrage niedriger. Beste Pferde kosteten 900—1100 Lit, junge Arbeitspferde 650 bis 750 Lit, ältere Arbeitspferde 300—400 Lit, Kunter 600—750 Lit, alte Tiere 100—200 Lit. Der Pferdemarkt zog sich bis in den Nachmittag hinein, während der Viehmarkt früh geräumt wurde.

R. Wittschien, 3. September. [Himmelserscheinung.] Am Dienstag Abend gegen 9 Uhr, als der Halbmond hell am klaren Südhimmel stand, schob sich von Westen kommend, zum Nordhimmel eine dunkle Regenwolke hinaus, in welcher sich ein am Horizont breiter und nach oben zu sich verschmälernder Lichtbogen befand, der einem Kometenschweif nicht unähnlich war. In dem Maße nun, als sich die Wolkenwand ostwärts bewegte, verlängerte sich auch der Lichtstreifen, bis er sich schließlich zu einem prachtvollen, blendendweißen Mondregenbogen entfaltete, der über den ganzen Horizont reichte und etwa eine halbe Stunde lang sichtbar war. Als dann die Wolke allmählich verblasste, verlor sich diese seltene Himmelserscheinung.

ul. Rauffeden, 4. September. [Rabiate Tanzkränzenbesucher.] Einige Teilnehmer an einem Tanzkränzchen im Waldschloßchen Rauffeden waren mit der Räumung des Saales nach Eintritt der Polizeistunde nicht einverstanden. Sie versuchten daher gewalttätig in die Tanzräume einzudringen. Da die Tür standhielt, beschränkten sich die Burischen darauf, fünf Fensterscheiben einzuschlagen und ein vor der Tür liegendes gebrochenes Fahrrad des Mechaufers Schulte aus Schuster zu demolieren. Der Tumult wurde dadurch vergrößert, daß einige der Rabaudbrüder Pistolenhülle abgaben. Gegen die Teilnehmer ist Anzeige erstattet.

Ostpreußen

* Tiltz, 2. September. [Ein frecher Bettler.] Ein Herr, der sich in der Garnisonstraße bei Bekanten aufhielt, hatte ein nicht alltägliches Erlebnis mit einem Bettler. Auf ein Klingelzeichen öffnete er einem etwa 20 Jahre alten Bettler, der um Geld bat. Als er ihm eine Kleinigkeit gab, wurde der Bettler frech, meinte, das sei viel zu wenig und stellte den Fuß zwischen die Tür, so daß die Tür nicht geschlossen werden konnte. Ehe Herr B. den frechen Bettler noch an die Luft befördern konnte, verriet ihm der Bettler einen Schlag mit einem fetten Gegenstand, anscheinend einem Schlagring, in das Gesicht. Die sofort ausgesprochene Verfolgung blieb erfolglos.

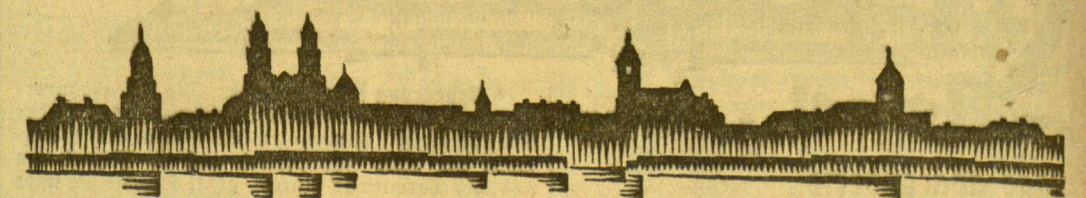
* Osterode, 3. September. [Folgen des Nichtabblendens.] Ein von der Hohenheimer Chauffee kommendes Auto stieß am Gymnasium in der Hindenburgstraße mit einem von der Stadt kommenden Motorradfahrer zusammen. Durch den heftigen Anprall wurde der Motorradfahrer im Bogen vom Rade geschleudert und blieb

knirschbrüht und besinnungslos liegen. Der Führer des Autos soll erst kurz vor dem Motorrad abgeblendet und so den Zusammenstoß verursacht haben.

Freistaat Danzig

* Danzig, 1. September. [Eigenartiger Unfall.] Am Sonntag nachmittag bemerkte ein Schupobeamter in Neufahrwasser, wie der Ar-

beiter Herbert Sapieha, der leicht angetrunken war, sich an einer Benzinanstelle zu schafften machte und die vorübergehenden Personen mit Benzin bespritzte. Als ihn der Beamte zur Feststellung seiner Personalkarte zur Waage bringen wollte, leistete er heftigen Widerstand, so daß Döse herbeigerufen werden mußte. Aber auch dann konnte S. erst überwältigt werden, als die Beamten von den Gummihüpfeln Gebrauch machten.



Kaunas, 4. September

* Lieberabend Akenja Velmas. Auf der Durchreise aus Riga nach Berlin wird die in Westeuropa in den letzten Jahren berühmt gewordene Sängerin Akenja Velmas in Kaunas am Sonntagabend, dem 6. September, in den Räumen der Lettisch-Litauischen Organisation, Rajvais Alesja, einen Lieberabend veranstalten. Akenja Velmas hat — so schreibt man uns — in den letzten Jahren in Berlin, Paris, London sowie in anderen meisteuropäischen Städten und in Uebersee-Ländern zahlreiche Konzerte mit einem außerordentlich großen Erfolg bestritten. Als Begleiter der Sängerin wird der bekannte Dirigent und Pianist Dr. A. Kischin auftreten. Dem Konzert Akenja Velmas sieht man in den musikalischen Kreisen Kaunas' mit größtem Interesse entgegen. Es ist möglich, daß die Sängerin auf ihrer Reise von Kaunas nach Berlin auch in Memel einen Lieberabend veranstalten wird.

h. (Tel.) Ein Spionageprozeß. Der Prozeß gegen die im Frühjahr d. Js. verhafteten polnischen Spione, darunter den ehemaligen Leiter der Abwehrabteilung des Schützenverbandes, Wilkicis, ist auf den 19. September festgesetzt worden. Die Verhandlungen finden vor dem Friedensgericht unter Vorsitz des Generals Schungsta statt. Die Anklage wird von General Wiemer vertreten werden, während die Verteidigung Professor Stankevicius übernommen hat.

h. (Tel.) Die Gnadengesuche von fünf im Jahre 1928 zu langjährigen Kerkerstrafen verurteilten Plektaististen sind vom Staatspräsident berücksichtigt worden, die weitere Verhängung der Strafe wurde aufgehoben. Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Vytautas-Feierlichkeiten haben über vierhundert politische und kriminelle Strafgefangene Gnadengesuche an den Staatspräsidenten eingereicht.

* Der Journalist Debele, der im Zusammenhang mit dem Attentat auf Oberst Kuisteka verhaftet worden war, ist jetzt aus der Haft entlassen und auf Anordnung des Kommandanten von Kaunas nach seinem Heimatort Alibary verbannt worden. Wie der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten, Markelunas, der die Ermittlungen des Anschlages gegen Oberst Kuisteka leitet, mitteilt, wird die Untersuchung gegen die Schuldigen an dem

Anschlag auf Kuisteka in den nächsten Tagen abgeschlossen werden.

h. (Tel.) Der litauische Aeroklub beabsichtigt das Zivilflugwesen zu erweitern und wird zu diesem Zweck demnächst eine allgemeine Versammlung von Vertretern aller Organisationen einberufen, auf der die Veranlassung der Öffentlichkeit zur Förderung des Zivilflugwesens erörtert werden soll. Vor allem soll auf dieser Versammlung die Frage der Gründung einer Fliegerschule und der Ankauf einiger Flugzeuge besprochen werden.

h. (Tel.) Ein renitenter Trunkenbold. Der in einem Dorfe bei Kaunas wohnhafte Landwirt Blasevicius widersetzte sich gestern einem Polizeisten, der den Betrunkenden abführen wollte. Als der Polizist darauf die Waffe zog, ergriff der B. einen Stiefel und schleuderte ihn gegen den Beamten. Ein vorübergehendes Mädchen wurde dabei so unglücklich getroffen, daß es am Kopf schwer verletzt zusammenbrach. Es mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Is. Neustadt, 4. September. [Der Monatsmarkt] Am Mittwoch war bei dem schönen Wetter sehr gut besucht und reichlich beschickt. Etwa 180 Rinder, 250 Pferde und 300 Schweine wurden zum Verkauf gebracht. Für mittlere Milchkühe zahlte man 250—300 Lit, für jüngere hochtragende Kühe 370—500 Lit, für Schlachtrinder 190—400 Lit je Stück, für Arbeitspferde 100—400 Lit, für jüngere Wagenpferde 400—600 Lit, für besonders gute Tiere 800—900 Lit. Für Schlachtschweine zahlte man 80—88 Cent je Pfund Lebendgewicht, für Ferkel 130—140 Lit je Stück, für vier bis sechs Wochen alte Ferkel 65—100 Lit pro Paar; Kälber kosteten 35—60 Lit, Schafe 25—40 Lit je Stück, Hühner 1 Lit, Kenta 60 Cent je Pfund, Gänse 9—12 Lit, Enten 4—5 Lit je Stück. Auf dem Produktmarkt kostete Weizen 28—30 Lit je Zentner, Roggen 10—11, Hafer 7—10, Kartoffeln 2—2,50 Lit, Kefel 4—8 Lit je Purnak. Für Viehessen zahlte man 20—30 Lit je Wagen mit 7—10 Zentner Inhalt, für Roggenstroh 70 bis 90 Cent je Bund. Eine Fuhre Brennholz kostete 12—17 Lit, Dachpappe 1 Lit je Schod. Für Butter wurde 1,70—1,80 Lit bezahlt, für Eier 15½ Cent je Stück; Gurken kosteten 1,50—2 Lit das Schod, Kefel 20—30 Cent, Birnen 40 Cent, Pflaumen 30 Cent je Liter. Auf dem Pferde- und Schweinemarkt war die Nachfrage schwächer als das Angebot, so daß der Markt ungeräumt blieb.

sz. Rainuta, 2. September. [Ein Liebesvoller Sohn.] Der Besitzer John Gennies aus Lasdunenen geriet mit seinen Eltern in Streit; hierbei drang er auf sie mit der Art ein. Als Nachbarn herbeikamen, zerbrach er vor Wut sein neues Fahrrad und stürzte dann. Die Eltern sind erheblich verletzt. Gegen G. ist Anzeige erstattet. — Dem Besitzer Gekas wurde ein Wagen mit 10 Gansen vom Hofe gestohlen. Vom Täter fehlt jede Spur.

O. Sumfky (Sr. Mariampol), 3. September. [Verunglückt.] Dem Besitzer B. aus dem Dorfe Sumfkat wurde beim Dreschen von der Dampf-dreschmaschine die rechte Hand abgerissen. Er wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

h. Kalken, 4. September. [Reifenfund.] In der Nähe des Städtchens Krupiai wurde vor einigen Tagen eine weibliche Leiche gefunden, deren Personalien bisher nicht festgestellt werden konnten. Die Leiche wies am Kopfe eine tiefe Wunde auf, so daß man einen Mord vermutet, jedoch haben die polizeilichen Ermittlungen noch keinen Erfolg gezeitigt.

* Ein tolles Pferd richtete auf dem Mittwochmarkt von Pilschis eine ungeheure Panik an; nur unter großen Schwierigkeiten konnte man es einfangen und wegführen.

Zur Herbstbestellung

offizieren wir
Gaatroggen
Bekker II. Abiaat

Gaatroggen

Siegtrotz und Struweis Dickfuß
alle Sorten in bester Qualität

Auch ist bei uns die von der Biologischen Reichsanstalt Dahlem im Verluh des Deutschen Pflanzenzuchtendienstes bestens anerkannte

Gaatroggen

geeignet zum Weizen aller Weizenarten, erhältlich.
Landw. An- und Verkaufsgenossenschaft
Memel, Tel. 155 und 1010
Zweigstellen Heidekrug und Pogegen, Tel. 72

Abt. Lindenhof

Gaatroggen
(Bekker II. Abiaat)
Gaatroggen (Kollroma)
gibt ab (549)

Reitmann
Abt. Lindenhof
Post D. Grottingen
Telefon 4

Nachweis, rentable
Gastwirtschaft

mit Kolonial- und
mgl. Saalbetrieb von
sofort oder später zu
kochen oder dachten
gelacht. Gest. Angeb.
unt A. 54 an d. Abt.
Vertretung d. H. 527

Kinder-

feulen
möchtlich der litauisch.
Sprache mächtig, mit
höherer Schulbildung,
wird auf ein Gut in
der Nähe Memels für
sofort gesucht. Schrift-
liche Angebote mit Ge-
haltssprüchen unter
2272 a. d. Abt.
angeh. d. H. 5504

Einheirungen
Viele vermög. Damen
wünscht, glückl. Heirat.
Herren a. ohne Verm.,
jos. Ausl. Stabrey,
Berlin, Stolpischstr. 48

Handels-Hochschule

Königsberg i. Pr.
Semesterbeginn 1. November 1930
Vorlesungsverzeichnis und Prüfungs-
ordnungen kostenlos zu beziehen von
der Geschäftsstelle. [4489]

Der werfe den ersten Stein

Roman von Else Sparwasser

4. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich fürchte, sie verliert den Verstand!“ sagte der Arzt.

„Ja, aber was sollen wir tun?“ fragte dein Großvater verzweifelt.

„Den jungen Mann zurückrufen. Man kann die Sache ja langsam abbrechen. Vielleicht trägt sie es dann leichter.“

„Das war eine Zeit, Liselotte. Er kam noch in der Nacht an, und deine Mutter war gerettet.“

„Weiter, Großmutter!“

„Ja, weiter! Sie waren beide jung und heiß und hatten sich lieb, und deine Mutter wurde plötzlich schwermütig und bleich. Und eines Tages warf sie sich vor mir auf die Knie —“

Die alte Frau wich den großen, entsetzten Augen des Mädchens aus und schmitz.

„Und dann?“ fragte Liselotte mit rauher Stimme.

„Und beichtete —“

„Was beichtete sie?“

„Daß sie dich unter dem Herzen trug, Liselotte!“ Ein tiefer Seufzer kam aus der Fensternische herüber.

„Weiter, weiter, Großmutter!“

„Sie sollten heiraten. Aber da gab es einen furchtbaren Austritt zwischen ihm und seinen adelshohen Eltern. Die ganze Verwandtschaft stand gegen ihn auf und beschwor ihn, von dieser Heirat Abstand zu nehmen. Dazu kam, daß der kleine,

überschuldete Hof der Eltern unter den Hammer kommen sollte. Die alten Leute hätten dann das Gnadenbrot bei Verwandten essen müssen, und er hing sehr an den Eltern. Ja, siehst du, Liselotte, das sind alles solche Umstände, und eines Tages schrieb er deinem Großvater, daß er jene reiche Witwe heiraten müsse, um die Eltern nicht zu Bettlern zu machen —“

„Und meine Mutter?“

„Die sprang in den Rhein, Liselotte! Dein Großvater und zwei Fischer hinterdrein. Da haben sie mir meine Tochter ins Haus gebracht, starr und leblos, und einen ganzen Tag stand der Arzt am Bett und achtete auf die kaum hörbaren Atemzüge. Fünf Wochen lag sie fest, oft tagelang in den tollsten Phantasien, und dann stand sie auf und ging matt und ergeben umher. In jenen Tagen starb dein Großvater, Liselotte! Der Sprung in das kalte Wasser hatte eine furchtbare Erkältung zurückgelassen, die auf die Lunge schlug. Und da ist mir der große, starknochige Mann eines Tages unter den Händen eingeschlafen.“

Ueber das fahlte Gesicht der Gretlin ging ein leises Zuden. Dann fuhr sie fort:

„Es war, als habe dieser Schlag kommen müssen, um deine Mutter mir wieder zu geben. Sie verriete sich schweigend die kleinen Hausarbeiten wie früher. Sie ließ sich von mir willig in das Gärtchen und auf die Wiese führen, aber sie sprach nicht. Ich trug damals die Trauerkleider und lachte doch und scherzte und hätte am liebsten wild herausgeschrien. Aber ich ließ mir nichts merken, denn deine Mutter war krank vor Schwerkut und durfte keine trübten Gesichter sehen. Auch andere, fremde Menschen durften nicht ins Haus. Außer mir und dem Mädchen bekam sie keiner in jenen schweren Monaten zu Gesicht. In einem Märztag

kamst du dann, Liselotte! Dein erstes, leises Weinen änderte deine Mutter und gab sie ganz dem Leben wieder. Fünf Jahre lebte sie ganz für dich, mein Kind. Wenn sie morgens aufstand, war ihr erster Gang an dein Bettchen. Als du zum erstenmal lächeltest, da lachte sie auch wieder einmal, und als du die ersten Gehversuche machtest, war es ein Fest für unser Haus. Fünf lange Jahre fülltest du ihr ganzes Denken aus —“

„Und dann?“ fragte Liselotte.

„Dann — ja dann kam der Mann, dessen Frau sie geworden ist. Er war um sie, hartnäckig, aufrechtig warb er um sie, obwohl sie ihn immer wieder zurückwies. Doch gab sie endlich nach. Vielleicht, um dir einen Vater, einen ehrlichen Namen zu geben. Vielleicht auch in der Hoffnung, aus den Scherben ihres Lebens sich noch ein bißchen Glück zu retten —“

In der Seele des Mädchens rief ein Sommer-tag auf, an dem ihr das Rauchen der Mutter so weh getan, an dem sie zum erstenmal ohne Gutmütigkeit schlafen gegangen. Und dann sah sie wieder das häßliche Gesicht Gusti Kramers und hörte ihre Worte wie Keulenschläge: „Man weiß ja noch nicht einmal, wer ihr Vater ist —“ Und dann dachte sie an den herrlichen, schwarzen Mann, dessen Namen sie trug und den sie Vater nennen mußte, und dachte an die stille, bleiche Frau, die seit jenem Sommer-tag längst nicht mehr so lachen konnte. Ein wilder heißer Schmerz brannte plötzlich in Liselottes Brust, und halb unbewußt sagte sie, während ihre Blicke starr auf den Rhein gerichtet waren:

„Warum habt ihr sie damals nicht untergehen lassen, als sie in den Rhein sprang?“

„Mein Gott!“ flammelte die Gretlin und betrachtete das Mädchen mit entsetztem Gesicht. Dann

wurde es still in dem Raum. Vom Fenster her kamen die schweren, jagenden Atemzüge des Mädchens, und die Gretlin hatte die Hände gefaltet und bewegte die Lippen wie im Gebet. So alt schien sie plötzlich! Die Augen lagen tief in den Höhlen, und die Wangen so weiß, ach so weiß!

„Liselotte!“ sagte sie mit müder, schleppender Stimme. „Ich habe dir alles erzählt, um dir den Schritt deiner Mutter begreiflich zu machen. Und trotzdem wirfst du den Stein auf sie. Gebe der Himmel, daß er nicht eines Tages auf dich zurückfällt!“

Der Herbst ging durchs Rheinland, mit buntem Weinlaub die Strän umkränzt und begrüßt von frühlichem Wingerfeldern: der Herbst — und auf seinen Flügeln lag das milde Lächeln verpöterter Sommertage.

Von der kleinen, braungebetzten Holzveranda aus sah ihn die Großmutter vorüberziehen. Er zauberte auf ihre wellen Züge dieselbe sinnende Schwermut, die auf unsichtbaren Schwingen über den Bergwäldern lag und am Freitagabend des Herbsttages in weißen Fäden die Täler durchwob. Sie sah, in warme Decken und Kissen gehüllt, die feinen, wellen Hände im Schoß, und lächelte so müde, ach so müde. Sie ließ sich von Liselotte umforgen, und das Mädchen wich den ganzen Tag nicht von ihrer Seite. Mit welch gärtlicher Sorgfalt sie die Kissen zurechtlegte, die herabgeglittene Decke um die gebrechliche Gestalt legte! Die Gretlin dankte mit ihrem klaren, durchgehelltem Blick für diese kleinen Dienste der Liebe. Liselotte las ihr vor, Stundenlang oft. Wenn dann eine schöne Stelle in den Berken kam, bat die Kranke mit matter Stimme: „Dies noch einmal, Liselotte!“

(Fortsetzung folgt)

Zum Ausbau der Arbeitsdienstpflcht in Rußland

Roter Produktions-Militarismus

(Von unserm Ost-Berichtskorrespondenten)

Unlängst veröffentlichte die Presse ein neues, vom Rat der Volkskommissare bestätigtes Gesetz über die „Einführung der allgemeinen Militärdienstpflicht“ in der Sowjetunion. Daran schlossen sich Kommentare, die fast alle den Tatsachen nicht trafen, wohl aber mehr oder weniger Ueberschätzung aussprachen. In Wirklichkeit besteht die allgemeine Wehrpflicht im neuen Rußland ungefähr analog der alten Bestimmungen, die in der Vorkriegszeit galten. Nach wie vor wird aus der Ueberschuldung diensttauglicher Wehrpflichtiger eine bestimmte Anzahl Rekruten ausgelost. Zum Unterschied gegen früher gibt es jetzt noch Tscheka und andere Sondertruppenteile, endlich auch die Territorialmilitär. Aber eine vollständige Erfassung des gesamten Menschensmaterials für Heereszwecke bedeuten alle diese Bestimmungen keineswegs. Daran ändert auch das neue Gesetz so gut wie nichts. Aus zahlreichen Leitartikeln und Meldungen in der Auslandspresse geht hervor, daß man dort das neue Gesetz mißverstanden hat. Es handelt sich nicht um eine Nation in Waffen. Was sollte auch der Rätebund mit den vielen Millionen Kriegern im Frieden anfangen, wie sollte er sie ausbilden, ausbilden und unterhalten? Wer sich diese Fragen nicht selbst stellt, der mißversteht die überaus schwere, mit den Sorgen der europäischen Großmächte nicht zu vergleichende Notlage des Bolschewikens in Land und seiner gleichsam von der Hand in den Mund lebenden Regierung.

In Wirklichkeit liegt nur die Absicht vor, die bereits längst geplante, zum Teil auch schon eingeführte militärische Disziplin im gewöhnlichen und mehr staatlich geleiteten Berufsleben, aber auch im Schulwesen, letztere als Vorstufe zur zähen staatlichen Berufsausbildung gebracht, auszubauen und zu festigen. Auch hiermit strebt der Krent nicht mehr, indes auch nicht weniger als eine noch innigere Verflechtung möglichst vieler Sowjetbürger, besser gesagt: Sowjetuntertanen mit dem Sowjetssystem an. Dies alles geschieht im Zeichen des permanenten Kriegszustandes, der ja tatsächlich im Lande der Räte diktatur besteht. Ausnahmezustand, Kriegszustand oder Belagerungszustand — auf die genaue Angabe kommt es hier weniger an, lassen sich doch die Lebensverhältnisse und Daseinsbedingungen im Lande der Räte so schwer mit denjenigen in den anderen Ländern vergleichen. Wer heute eine beliebige Sowjetzeitungsnummer in die Hand nimmt, wird fast nur über Unfrieden und Unbestand, Trägheit und Mangel an Folgerichtigkeit, Mißerfolge und Verfall, Unachtsamkeit und Zerrüttung lesen. Dagegen hat die gesamte Sowjetpresse, die tagesspolitische wie die wirtschaftliche, seit Jahr und Tag „mobilzumachen“. Die Zeitungen „geißeln“, „stellen an den Pranger“, veröffentlichen die Namen der „Schuldigen“, schreiben an die „schwarze Tafel“, warnen, drohen und rufen auf. Mobilgemacht werden, wenigstens auf dem Papier, Dorfparat und Mittelbauern, alte und junge Arbeiter und Arbeiterinnen, Landvolk, Romanen und Fischer, Soldaten und Professoren, Parteimänner und Parteiloze, Strafenlehrer und Mitglieder der Akademie, Steinklopfer und Veterinäre, Statistiker und Schriftsteller — alles was nur Namen hat. Es ist die Rede von den verschiedenen „Fronten“. Immer handelt es sich um „Operationsbasen“ und „Kampfe“. Gesehen wird vom „Trommelfeuer“ und „Durchbruch“, „Schlappen“ und „Stoßen“. Dies alles ist gepflichtet mit pathetischen Stimmungen auf „Revolution“ und „Fünfschlappen“. Ueberhaupt wird täglich und stündlich gekämpft, und noch mehr gekämpft, aber nicht ziel- und planlos, sondern immer in „geschlossener Abwehrstellung“, sofern nicht vom „Vormarsch“ die Rede ist. „Brigaden“ und „Divisionen“ werden ins „Feuer geworfen“. „Kriegsschauplatz“ ist Fabrik, Werkstätte, Wirtschaftsamt, Vorkommando, Stadt und Dorf, überhaupt das ganze Land, „Kriegsteilnehmer“ jeder fester Bewohner bis zur entlegensten asiatischen Grenze.

Wenn man sich dies alles vergegenwärtigt, so fällt es nicht schwer, Zweck und Bedeutung des neuen Gesetzes zu verstehen, das nicht eine weitere Militarisierung des Landes und seiner Bevölkerung im eigentlichen Sinne bedeutet, sondern die Ausbildung von „Produktions-Soldaten“. Die Produktion wird in dem Sinne militarisiert, daß ihr die militärische Disziplin aufzuerzogen wird. Dies System ist, wie gesagt, nicht neu, sondern wird ausgebaut und vertieft. Das ist das Wesen des roten Produktions-Militarismus, den man nicht mißzuverstehen hat. In Zukunft werden die Studenten — geplant war das schon vor zwei Jahren und auch teilweise begonnen — an den Universitäten und sonstigen Hochschulen den militärischen Ausbildungskurs durchzugehen haben, um nur periodisch an Manövern und Truppenübungen teilzunehmen. Die militärische Ausbildung in den Mittelschulen wird systematisiert. Dies alles bedeutet aber noch wenig gegenüber der geplanten Militarisierung der Belegschaften derjenigen Industrien, welche dauernd für den Heeresbedarf arbeiten oder für den Kriegsalarm als militärische Betriebe in Frage kommen. Militarisiert werden sollen auch die Kollektivbauern, angeblich gegenwärtig rund sechs Millionen an der Zahl. Das wäre alsdann eine ziemlich genaue Kopie der berüchtigten Krassischejewischen Militärkolonien, die, wie bekannt, zu blutigen Aufständen führten und ausgeblutet werden mußten. Aber die eiserne Regie der Zaren Alexander I. und Nikolai I. kommt an die stählerne Herrschaft Stalins nicht heran. Beiläufig bemerkt, dieses Wortspiel ist auch russisch planmäßig, denn Dschugatschilow's Nachname ist von Stahl — deutsch: Stahl — abgeleitet.

Rängst schon verfügt das heutige Rußland über eine bolschewistische Abart Schützenabteilungen, auch weibliche darunter, Kriegervereine, Wehrbünde, Jugendorganisationen und andere Zweckgemeinschaften, die unter staatlich-militärischer Auf-

sicht stehen, sich auf die verschiedensten Berufs- und Altersklassen der männlichen, zum Teil aber auch der weiblichen Stadt- und Landbewohner erstrecken und der Vorbereitung einer in ihrer Masse gewiß nicht kriegerischen Bevölkerung, die zweihundert Zungen spricht und mehr oder weniger in Asien wurzelt, für „vorkommende Fälle“ dienen. Daß die damit in Zusammenhang stehenden Umzüge, Uebungen und Paraden oft genug nur harmlose militärische Spielereien bedeuten, hat man nachgerade in Moskau einsehen müssen. Daher die Absicht, diese Methode zu systematisieren mit dem allerdings unausgesprochenen Hauptzweck, die Disziplin auszubauen, d. h. immer mehr Sowjetuntertanen enger und enger an-

den Krent zu ketten. Auf das stehende Heer bezieht sich das neue Sowjetgesetz nicht. Daher der sehr bedingte Wert der Militarisierung von Millionen Zivilisten im Ernstfall. Aber um die „Kriegsoperationen“ im eigenen Lande geht es ja in der Hauptsache. Auch die „Pravda“ vom 30. August leitartikelt unter dem Stichwort „Die Getreideerfassung ist unverzüglich auf militärische Grundlagen zu stellen.“ Die Staatswirtschaft bezieht nämlich die Kornablieferung und will dieser Wehrschrittelstellung verschaffen durch vermittelte weitere Militarisierung, in Wirklichkeit aber durch militärische Disziplinierung des Landvolkes und der in ihre Mitte zu entsendenden Arbeiterbrigaden, Wirtschaftstruppen usw.

Benschemen, die Stadt der Kinder

Nabe Tel Aviv in Palästina liegt eine der merkwürdigsten menschlichen Niederlassungen. Man stelle sich vor: Kinder von dreizehn bis achtzehn Jahren sind die Bürger dieser Stadt und verwahren ihr Gemeinwesen selbst. Sie leiten die Arbeiten, halten die Ordnung aufrecht, betreuen die „Unmündigen“, sitzen im „Stadtrat“. Die einzigen Erwachsenen sind ein paar junge Lehrer, die mit ihnen leben, aber nicht als bafelschwämmige Autoritäten, sondern als ehrliebe Kameraden und wohlmeinende Berater. Das Ideal aller menschlichen Staatsutopien scheint dort in Erfüllung gegangen zu sein: diese Kinder entwickeln einen sozialen Sinn und ein Verantwortungsgefühl wie jugendliche Erwachsene. Jedes Kind arbeitet für alle und alle für jedes, denn die Arbeit ist ihnen kein notwendiges Uebel, sondern das natürliche Gebot ihres Daseins, eines im reinen und schönsten Sinne anarchoischen Daseins. Man kennt dort weder Zwang noch Gewalt — und daher auch keine Unordnung und Empörung. Freilich: jeder schafft wirklich für alle und alle schaffen wirklich für jeden! Man denkt vielleicht, diese Kinder seien zu Berufszielen besonders ausgewählt, und nicht alle jungen Menschen sind zu solchen Experimenten zu gebrauchen. Aber das Gegenteil ist richtig; man hat die unglücklichsten aller menschlichen Kreaturen genommen, die gänzlich verwaisteten und verkümmerten, die lange Zeit Schrecken und Plage der örtlichen Kinder waren: die unglücklichsten Opfer der russischen Bürgerkriege: die berüchtigten „Obdachlosen“!

Nicht von heute auf morgen ist in Benschemen alles so geworden, wie es nun ist! Die Anfänge reichen ins Jahr 1922 zurück; damals hatten sich

in Kaunas ganze Horden russischer Obdachlosen zusammengedrängt, und zwar meistens durch Pogrome vertrieben und vertriebene jüdische Kinder. Um ihr Elend zu lindern, wurde mit Unterstützung des litauischen nationaljüdischen Vereins ein „Haus der Kinder“ eröffnet und zum Leiter wurde Dr. Siegfried Lehmann aus Berlin bestellt, der sich der Sache mit großer Hingabe annahm. Ungeheure Schwierigkeiten waren zu überwinden: gänzlich verwaistete Wesen sollten zu Menschen, zu tüchtigen Menschen erzogen werden. Die Hauptaufgabe bestand darin, sie einer geregelten produktiven Tätigkeit zuzuführen. Das einzig Mögliche war an mehreren Gründen landwirtschaftliche Arbeit. Da sich die Durchführung dieses Programms in Litauen aus ökonomischen und politischen Gründen verbot, nahm man ein Angebot des jüdischen Nationalfonds an, und 1927 überfiedelte die erste Gruppe von Kindern mit Dr. Lehmann nach Benschemen. Die ganze Anlage bestand damals aus einem Haus und einem zerfallenen Fabrikgebäude. Bald aber entstanden unter jungen, freudigen Händen neue Wohnungen, Gärten wurden angelegt, Dedland in fruchtbarer Boden verwandelt. Heute ist die „Stadt der Kinder“ eine blühende Siedlung, 200 Kinder, Mädchen und Knaben, leben mit ihren Lehrern dort. Die Gemeinde gliedert sich in drei Kreise: in den „Kindergarten“ der ganz Kleinen von 3 bis 6 Jahren, in die Schulgemeinschaft der Sechsbis Dreizehnjährigen, und in die „Gemeinschaft der Aeltesten“ von 13 bis 18 Jahren, die die verantwortlichen Stellen innehaben.

Und das alles ist nur das Ergebnis einer mit liebevoller Geduld verfolgten, wunderbar einfachen und vernünftigen Erziehungsmethode, die nie mit Zwang und Strafen arbeitet, sondern in jedem Falle, im Guten wie im Bösen, an die Einsicht der Kinder appelliert. Aus sich heraus lernen sie allmählich einsehen, daß der gute Wille und die Mitarbeit eines jeden der Gesamtheit zugute kommt, und so wieder dem Einzelnen selbst. Darum hat es für sie einen Sinn, fleißig zu arbeiten, und die Kinder schaffen mit Lust und Liebe; die uns zur Wohnhaftigkeit gewordene Gemeinschaft knüpft zwischen Arbeit und Leben — in Benschemen besteht sie nicht! Schon die ganz Kleinen werden in diesem Sinn nach den Methoden der Montessori-Schulen erzogen; sie spielen sich unvermerkt in die ernsthafte Arbeit hinein. Mit sieben Jahren fangen sie an, sich in Haushalt, Garten und Feld zu betätigen, und gleichzeitig beginnt der Unterricht, der sich eng an das praktische Leben anschließt. Mit dreizehn Jahren teilen sich die Mädchen und Knaben in die Arbeiten des häuslichen und öffentlichen Lebens; sie sind nun die verantwortlichen Leiter der Gemeinschaft. Mit achtzehn Jahren ziehen die jungen Menschen fort, wieder arbeiten in den landwirtschaftlichen Betrieben der Umgebung.

Für den Erfolg der in Benschemen angewandten Erziehungsmethoden seien in Kürze nur zwei Tatsachen angeführt: Strafen gibt es nicht, sie sind einfach überflüssig; die entlassenen, in der Umgebung angestellten Böhlinge haben aus freiem Willen befristet, ein Jahr amont in Benschemen zu arbeiten, um so ihre Dankeschuld abzutragen. Man muß sich zur Beurteilung solcher Erfolge vor Augen halten, daß die Lehrer sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit für ihre Sache einsetzen und überall mit gutem Beispiel vorangehen. Die große Verantwortung, die auf den Kindern lastet, ist natürlich ein außerordentlich harter Anreiz zur Leistung, und schließlich — das ist sehr, sehr wichtig — fehlt jede Beeinträchtigung durch das Elternhaus, das die Kinder als obdachlose Wesen ja nicht besorgen haben. Dieser an sich traurige Umstand ist zum Segen für die Kinder geworden; nur die allerärmsten Menschen wissen, wieviel Schwierigkeiten in unserer Erziehung durch den Widerstreit zwischen Elternhaus und Schule entstehen. M. L.

Maxim Gorki auf der Teufelsinsel

Dem Berner „Bund“ entnehmen wir folgenden Bericht:

Einer Meldung der sowjetrussischen Presse zufolge hat der bekannte russische Schriftsteller Maxim Gorki einige Zeit auf der Insel Solomki (im Weissen Meer), der berüchtigten Sträflingskolonie der Sowjetunion, verbracht, die „russische Teufelsinsel“ genannt wird. Allerdings ist Gorki nicht als Sträfling in diesem Järedlichsten aller russischen Gefängnisse eingetrotten, sondern als Ehrengefangener. Der weißrussische Dichter sollte sich persönlich überzeugen, daß es im Gefangenenerker gar nicht so schlimm sei, wie die Mär verlautet. Wochenlang dauerten die Vorbereitungen zum Empfang des prominenten Gastes. So gar halb zerfallene Scheunen, die jahrelang ihrem Schicksal überlassen waren, wurden einer gründlichen Renovierung unterzogen. Die Sträflinge wurden jeden Tag ins Bad geschickt und die Baracken gründlich gesäubert.

An einem schönen Sommertag traf das Schiff, auf dem sich Gorki befand, ein. Er erschien mit seinem Sohn, seiner Schwiegertochter und mehreren Begleitern aus der G. P. U. (Tscheka). Er betrachtete lange und andächtig das schöne Solomki-Kloster, das ein Kapitel russischer Geschichte verkörpert. Es diente vor Jahrhunderten als Bollwerk der russischen Zarenmacht im fernem Norden, und seine festen Mauern trösteten den Anarchisten schwedischer und baltischer Schiffe, die mehrere Male den Versuch unternahmen, die Insel Solomki zu erobern. Dann wurde Gorki zu einem Galadiner begleitet, wobei er einen Trupp geklumpter Bagaden begegnete, der bei der alanzenden Organisations des Empfanges nicht rechtzeitig hinter Schloß und Riegel gebracht worden war. Nach dem Diner besuchte Gorki die Werkstätten, in denen Sträflinge beschäftigt werden. Seine Begleiter hielten erlautende Vorträge. Gorki schwiegte, während ein Gefängniswärter vor den Augen des berühmten Gastes mit den Sträflingen scherzte.

Es folgte ein Besuch im Hospital, in dem sich zahlreiche Männer und Frauen mit erkrankten Gliedern — es waren gefangen genommene Flüchtlinge — befanden. Gorki schritt schweigend und düster durch die Gänge. Am Abend fand noch eine Vorstellung im Gefängnis-Theater statt. Die Schauspieler waren aus den Reihen der Sträflinge rekrutiert. In der ersten Pause erschien Gorki — sonderbarerweise ohne jede Begleitung — im Foyer und wurde von Bittstellern begrüßt. Unzählige Leute stellten Gorki Zettelchen in die Hand, die er gern annahm. In der zweiten Pause war Gorki bereits von Tschekajobakaten umringt. Trotzdem versuchte er, sein Gefolge zu verlassen, stellte sich an die Wand und nahm weitere Zettelchen entgegen, die ihm jetzt beiläufig in die Hand gedrückt wurden.

Am nächsten Tage hatte der Dichter der Arbeiterkolonie einen Besuch ab. Hier zog seine Aufmerksamkeit ein Blumenbeet auf sich. Bei dem Anblick der frischen Blumen war er tief gerührt. Wiederum verließ er sein Gefolge und kam ins Gespräch mit einem der Gefangenen. Er fragte ihn, wie er sich fühle. „Es geht uns sehr schlecht“, erwiderte der Gefangene, worauf der Dichter mit der Hand auf die Blumen zeigte. „Das ist nur eine Dekoration. Das sind Potemkinsche Dörfer“, flücherte der Sträfling. In diesem Augenblick näherte sich ein Soldat, und Gorki gab dem Sträfling ein Zeichen, zu schweigen. Er besuchte weiter die Kolonie der jugendlichen Sträflinge. Diese unglücklichen Opfer einer schrecklichen Zeit sangen dem weltberühmten Dichter des „Nachts“ Gesangentwürfe vor und erzählten von dem Elend ihres Lebens, von Verbrechen aus Not, von der ewigen Jagd nach Brot. Gorkis Nerven hielten diesen Erzählungen nicht stand, und er stieg an zu schluchzen.

Selbstverständlich wurde das Auftreten des hohen Besuchers gefeiert und in allen Ritzen des ungeheuren Sowjetreiches vorgeführt.

Die bewusste Persönlichkeit

Von

Dr. med. G. Kaufmann, Dresden

Die Menschen sind stolz darauf, daß sie denken können, und schauen auf das Tier herab, das dieser Hirntätigkeit nur in primitiver Form fähig ist. Unsere Denkfähigkeit ermöglicht uns das Lernen und das Urteilen. Das Lernen besteht in erster Linie auf einer Annäherung von Kenntnissen und Erfahrungen. Es arbeitet also mit Hilfe des Gedächtnisses. Das Urteilen muß schon als eine höhere geistige Funktion angesehen werden. Es baut auf dem Erlernten auf und benutzt das durch Erfahrung und Erlernung gewonnene Wissen sozusagen als Rohstoff, um durch Vergleichen und Abwägen zu sichten und zusammen zu drängen, klare, allgemein gültige oder grundsätzliche Anschauungen zu gewinnen. Unter den besonders klugen Menschen gibt es ausgezeichnete Berner, die ein großes Wissen aufzustapeln vermögen, es auch jeder Zeit hervorholen können, aber nicht übermäßig viel damit anfangen wissen, und im Gegenstand dazu solche, die schon mit Hilfe eines erteilten Wissensschatzes dank ihrer angeborenen Urteilskraft eine eindrucksvolle Vorstellung, eine sichere Folgerung, schöpferische Gedanken zu fassen, zu bilden und wiedergeben vermögen.

Die Urteilskraft wird aber freis durch triebhafte, gefühlsmäßige Vorstellungen behindert, die entweder von eigenen Vorstellungen erregt oder durch anerzogene Grundidee beeinflusst sind. Wir können uns von diesen Einflüssen nie frei machen, aber je genauer wir sie kennen lernen und beobachten, um so leichter lassen sie sich in Rechnung stellen, und um so freier und unbefangener wird unser Urteil. Wenn wir die nötige Selbstkenntnis besitzen, können wir ohne Schwierigkeit über die Güte und Brauchbarkeit eines Materials urteilen. Unser Urteil über andere Menschen wird meist überraschend schnell gefällt, ist aber häufig recht un-

sicher. Wir erleben in dieser Beziehung immer wieder Enttäuschungen. Selbst derjenige, der berufsmäßig Menschen zu beurteilen hat, z. B. der Lehrer, wird nie ganz frei von gewissen subjektiven Empfindungen und kommt dadurch leicht zu einem einseitigen oder schiefen Urteil. Wenn er wirklich gerecht und sicher urteilen will, muß er nicht nur seine Bißlinge, sondern auch sich selbst, seine seelischen Gemmungen und Schwächen kennen. Wenn man aber über sich selbst urteilen soll, seine Leistungsfähigkeit, das eigene Talent, die eigenen Fähigkeiten klar erkennen will, so hat man die allergrößten Schwierigkeiten. Du glaubst, deiner Eigenart, deiner Schwächen und Vorzüge voll bewußt zu sein, aber leider irrst du dich gewöhnlich. Um wirklich zu einer bewussten Persönlichkeit heranzukommen, ist mehr nötig, als jene alltäglichen Maßstäbe anzulegen, die sich in den Worten „gut und böse, eitel und bescheiden, stark und schwach“ kennzeichnen. Auch die üblichen Grundzüge der Moral und der Sitte genügen nicht. Sie sind Leitlinien, welche die Jugend braucht, um sich eine Weltanschauung zu bilden. Es sind Wegweiser, ohne die sich die Menschheit in ihrem engen Gemeinschaftsleben nicht zurechtfinden würde.

Für die bewusste Persönlichkeit gilt jedoch das Wort Friedrich Nietzsch's: „Das Moralische versteht sich immer von selbst.“ Auch hier sind Pläne gekennzeichnet, aber sie führen über heisse, schwindelerregende Höhen und sind wohl nur von Philosophen und Dichtern begangen worden. Andere Wege zur bewussten Persönlichkeit führen durch die schauerlichen Tiefen und Klüfte der Menschenseele. Diesen Weg haben die Psychoanalytiker betreten. Wiele werden sich mit Schauern von solchen Gedankenempfinden abwenden, und es mag wohl sein, daß manche dieser Schilderungen gar zu ungläubig und niederdrückend für die Augen derjenigen sind, die sich gewöhnt haben, nach dem Schönen und Erhabenen zu blicken. Es kommt aber auf die Beleuchtung an, in der wir eine Sache sehen. Die bewusste Persönlichkeit wird sich be-

mühen, die Vorgänge in der eigenen Seele weder im Sonnenlichte der Illusion, noch im Dämmerlichte des Pessimismus zu betrachten, sondern sie in ein gleichmäßiges Licht zu rücken und unbefangenen mit den Seelenvorgängen anderer Menschen zu vergleichen, sie wird dabei in der eigenen Brust Empfindungen und Antriebskräfte finden, die ihr in der Seele des Verborgenen rückhaltlos entgegenzutreten. Man braucht nicht gleich zu erschrecken, wenn man ein häßliches Gefühl in sich entdeckt, ein Mordgelüst, eine unerwartete abwegige Geschlechtsverbindung. Es sind Reste jener Urinstinkte aus der brutalen Zeit des Urmenschen. Aus der Tiefe der Seele flackern sie manchmal auf, aber sie können und dürfen nicht sünden. Im seelisch gesunden und im erzogenen Menschen sind auch Gemmungen und Bremsen angebracht, um sie zu bändigen. Der befangene Mensch fürchtet sich vor solchen Abgründen seiner Seele und wird sie durch übertriebene Gegenvorstellungen zu überbrücken versuchen, die für den Fernerstehenden den Eindruck des Ueberheblichen, Eingebildeten, Unnatürlichen machen. Die bewusste Persönlichkeit richtet sich auf andere Weise. Sie sucht sich mit diesen Schwächen abzufinden oder sie zu veredeln. Das Wort „Erkenne dich selbst!“ darf nun aber nicht zu einer gräßlichen Seelenzerlegung werden. Die Klarheit soll auch dem bewussten Menschen nicht verloren gehen.

Keine seelischen Vorgänge werden uns so eindrucksvoll bewußt wie jene, die mit dem Geschlechtstrieb zusammenhängen. Wir brauchen uns ihrer weder zu schämen noch uns selbst oder andere wegen ihrer Auswirkungen zu verachten. Dennoch müssen wir als denkende und urteilende Menschen sie zu beherrschen versuchen, soweit dies möglich ist. Wer nur dadurch zur Beherrschung dieses mächtigen Naturtriebes gelangt, daß er alle damit zusammenhängenden Empfindungen unterdrückt und das Sexuelle als etwas Niedriges, Gemeines und Verabscheuungswürdiges ganz und gar vernichtet, mag dadurch zu einem äußerlich keuschen Hauptwandel

gelangen; er opfert aber gleichzeitig einen wertvollen Teil seiner Seele. Das Sexualerlebnis ist seelischer Natur. Man kann auf die Dauer nicht das Körperliche unterdrücken, ohne das seelische Gleichgewicht zu verlieren. Durch die Ehe wird dieser schwierige Ausgleich in einer natürlichen und sozialpraktischen Form bewirkt.

Aber selbst diese naturgewollte und begünstigte Form der Vereinigung zweier Menschen ist in ihrer gegenwärtigen Form mit allen den Unzulänglichkeiten behaftet, die allen Sitten und Gebräuchen der Kulturmenschen eigen sind. Der bewusste Mensch wird auch andere Vereinigungen und Gemeinschaften verstehen können, und zwar selbst dann, wenn er sie für sich persönlich ablehnt. Im Bewußtsein der geheimnisvollen Strömungen, die sein Inneres durchfluten, muß er einem alten Gedanken aus der Edda Raum geben: „Der Liebe verwundern soll sich kein Weiser.“ In der Liebe und im Kampf wird auch die bewusste Persönlichkeit die Waffen strecken müssen und die Objektivität nicht immer aufrecht erhalten können. Hier sind die Triebfedern der Affekte oft so stark, daß die durch Urteil und Selbsterkenntnis gefestigten Schranken durchbrochen werden können. Selbst ein bewusster Mensch verfällt in Wut und Selbstbesessenheit, wenn der Zwang der Leidenschaft überhand nimmt. Aber er beharrt nicht in diesem Zustand. Darin besteht der Unterschied.

Unsere Zeit ist der Entwicklung der bewussten Persönlichkeit günstig. Ja, sie hat vielleicht die besten Topf des vergeistigten Menschen erst hervorgerichtet und entdeckt. Aber schon ist das Ziel überdritten. Man will bewußt sein, d. h. man kopiert ein Schema und wird dabei zum Zyniker oder zum Snob, zum charakterlosen Beschling oder zum selbstquälenden Analytiker. Mit solchen Ueberwertungen vor Augen sehnt man sich nach dem naiven Alttagmenschen mit allen seinen spießbürgerlichen Manieren und Vorurteilen. Der „bewusste Mensch“ muß ein wissender und urteilsfähiger Weiser sein, dessen Charakteranlagen wohl ausreichten sind.

v. König-Warthausen / „Kamerad“ Tamin

Den bekannten deutschen Piloten von König-Warthausen, der vor kurzem mit einer witzigen Maschine die Welt geflogen ist, und Tamin, einem stolzen, schneeweißen flammenden Rater, den der junge Deutsche von der Prinzessin Traidos während seines Aufenthaltes in Siam geschenkt erhielt, verbindet eine starke, tiefverwurzelte Freundschaft. Ueber diese Kameradschaft plaudert der junge Weltflieger in folgender Novelle, die in der Sammlung Tiernovellen „Gunde und Ragen“ kürzlich im Frundsberg-Verlag erschienen ist.

„Es ist sicherlich von tieferer Bedeutung, daß ich erst in Siam einen lebendigen Tatsaman empfinde, der mich auf meinen weiteren Flügen begleitete, Tamin!“

Willehmt war es dies, was mich, kaum hatte ich den Boden Siams betreten, sofort die Wesensart, den Rhythmus dieses Landes und dieses Volkes in seiner fast bis zur Gefährlichkeit beglückenden Anmut spüren ließ, daß mich eine Frau, Prinzessin, und berufen, einstmalige Königin des königlichen Landes zu sein, begrüßte und in reichen Augenblicken durch wenige, in schmalen Mund geformte Worte, durch einen lächelnden Blick aus seltsam dunklen Augen, durch eine Geste von kräftiger Gebärde mich wie in selbige glänzende Vision erheben ließ.

Prinzessin Traidos aber schenkte mir Tamin, den Begleiter meines Fluges. Sie trat, das weiße, spielerische Tier im Arm, mir entgegen, als trüge sie den atmenenden Mittelpunkt des Königspalastes aus den kostbaren Mauern dieses Hauses. Fast konnte ich nicht glauben, daß Tamin, der Teil geworden schien dieser unbegreiflich groß zusammengeführten starken Pracht aus Gold und klaren Steinen, nun neben mir im engen Sitze meiner zu steter Leistung, in jeder Feder, jeder Schraube lebendig zuckenden Maschine aus Holz und Stahl den gleichen Rang erfahren sollte, der ihm gebührte. Tamin, ein Siamfater, schneeweiß mit braunen Flammenpfeifen am Schwanz und an den Ohren und mit lapidiblaunen Augen, glitt aus der Prinzessin Arme in die meinen.

Ich nahm Tamin am nächsten Tage schon auf einem Fluge mit. Der Deckelforb war fest geschlossen, doch lugte des Raters Kopf aus dem Geflecht, ein weisses, stetes Antlitz voller Schönheit, das mit königlicher Gnade die Blicke schweifen ließ und der Menschen Nähe duldete, zu seinem fremden Umkreis sich verzeigend neigte und keinerlei profane Bewegung sehen ließ. Da sprang der Motor an, ich bog mich hintenüber, ein toller Wind zerzaute Tamin's Haar, er blickte doch gemessen, starr dem Ansturm ins Gesicht und musterte den Kreis, den die Schraube blühend schlug. Ich karrierte, ein kurzer holperiger Lauf, wir waren in der Luft. Und während ich mich langsam höher schraubte, ergriff mich plötzlich ein Gefühl, als wäre mir ein Unrecht unterlaufen. Es mochte mir dies Gefühl schon beim ersten Niederbeugen nach dem hinteren Sitze zugestiegen sein. Tamin lag, lässig hingestreckt, im Korb, inmitten einer seltsam ungewohnten Wirre, herausgehoben plötzlich durch unheimliche Gewalt, durch eine erklügelte Maschine, dröhnenden Stahl, vibrierendes Holz, herausgehoben aus dem Bereich, dem kostbaren, bis in die höchste Spitze seiner Form getriebenen Palast, dem Menschen preisgegeben und der Gewalt, mit der er selbst das Gesetz des Fliegens zwang. Wer gab mir Rechte über dieses Tier? Gerade über dieses Tier, das eines Menschen Willen nur eben duldben anerkennt kann? Tamin, der königliche Rater, Herr des Palastes, weil er sich fremden Willen bis an den Grenzgang seines Wesens nicht gefügt, weil er sich niemals noch verglich, dem Hause zugehörte, nicht dem Menschen, inmitten unserer Welt sich eines hohen Stozes voll die eigenen Gesetze wahrte — war so Tamin mir doch nicht mehr als ein Objekt von kleiner, dem luxuriösen Ding anhaftender Selbständigkeit? Ich beugte mich zum zweiten Male, da sah ich in zwei starke, blaue Augen voll eines Glanzes, dessen Grundton zweifellos Verachtung war. Weileibe nicht Verachtung über mich, für mich nur Freundlichkeit und Gleichmut, wie mir schien, doch unbewegt gegenüber den Dingen, in deren Mitte er hineingepflanzt, von unendlicher Ueberlegenheit bis in die letzten Spitzen seiner Schnurrbarthaare erfüllt, gelassen, still, einen Dankkreis um sich ziehend.

Und während beim langsam dahingleitenden Niedergehen die Erde Siams sich allmählich wieder gliedert, ein wundervoller Dunst in leichten Wellen nach uns greift und so die zarteste Verbindung mit dieser Welt da unten herstellt, erfasse ich auf einmal den Gehalt des Landes, über dem ich schwebte, begreife plötzlich auf surreller Art den Sinn, das Wesen dieser Landschaft, dieses Reiches, dieses Volkes durch das Medium Tamin.

Das war ein Vorgang von seltsamer psychologischer Bedeutung. Viel mehr als der Elefant schien mir die Raube dieses Landes Symbol zu sein. Dies Reich, Siam, die einzig geliebte absolute Monarchie der Welt, die fast kreisrunden Tafel sich aufbauend, vom Gottesgnadentum durchdrängt, blieb von geschmeidigster Natürlichkeit gegenüber der drohenden, massigen, schaumigen Anonymität des Ozeans und den gefährlich starren Volunen des Westens. Gleich wie die Raube, unbefleht und doch gewandt, der wilden Kraft des Tigers nur

noch entfernt verbunden, doch nicht verfallen dem Gesetz des Menschen, eine einmalige Erscheinung dieser Welt, blieb auch das Reich im Banne seiner eigenen Wesenheit. Gleichwie Tamin ist Siam niemand tribunär. In wundervoller Bewegung lauert sich das Land, liegt am Meer, als wolle es den Bauch sich von der Sonne wärmen lassen. Doch wer spürt nicht die Spannkraft schlummernd in dem trägen Land, jene überlegene Natürlichkeit, geboren aus dem Wissen um die Herkunft, um das eigene Wesen, um die Besonderheit des Schicksals? Dies Volk, — man sehe einen Siamesen an, er hat Gestalt, Gesicht, Gebärden einer edlen Raube — es ist ein Volk, gesättigt animalisch, mit lächelndem Instinkt, ein Volk, das platte, weifenlose, unsagbar lörricht westliche Bauten des reinen Nutzens und verbildeten Geschmacks gelassen neben seinen Tempeln und Palästen duldet, wohl abend die Gefahr, doch ihr in jedem Punkte freundlich überlegen. Und so bleibt unter einer Oberfläche, die den geschäftigen Europäer fesselnd schneidet, das Volk vollkommen ohne ein Problem, es tanzt sich seine Tänze, erhabene Tänze mit feierlichen Traumgebärden, Tänze einer reinen wundervollen Form, in denen jede Bewegung seines Armes ihren tief verkehrten Sinn, ihre süße Freude an der eigenen Geschlossenheit empfindet. So wachsen Tempel wie die Menschen, von einer Statik ohne Gleichen und doch in jedem Ornament Bewegung ihnen lassend, so fügt sich aus subtilsten Witzigkeiten starr und lebendig der Palast. Dies Volk kann Feste feiern. Es gestaltet jedes Tun zu einem Feste. Es putzt und schmückt sich, wie sich eine Raube leckt. Es spielt auf breiten Weisen mit anmutiger Gelenkigkeit, es schreitet feierliche Prozessionen, — fast jeder Tag des Jahres bietet neuen Anlaß, — gemessenen Schrittes, doch plötzlich dann aufwirbelnd, blitzschnell zu köstlichen Belustigungen greifend, daß jede heuchlerische Bindung fällt. Dann bricht ein wilder Urtrieb durch, die Spiele werden grausam, und dämonisch wird die Luft an Kampf und Duellen. Zwei Säbne mit geschärften Spornen laufen sich, zwei kleine, rote, zornige Fische schießen aufeinander los, zerfleischen sich, indes das Volk erheitert und erheitert den Kampf bejubelt. Dann blüht ein Zauber durch die Spannung, es lodern sich die Glieder, das ganze Sein der Menschen ist von Lust gepackt, ist hingegeben geist, erhebt im Rausch des Blutes, nackt und schön. So spielt die Raube mit der Maus, so zärtlich dem Genus verfallen, weitab von anergogener Wohlstandigkeit.

Ich gleiche über Siam hin. Ich wende mich und greife nach dem Korb und hole mir Tamin, von dem Geslecht befreit, auf meinen Schoß. Ich halte mit der einen Hand den Steuerknüppel, die andere Hand spielt mit Tamin. Der Rater wälzt sich tief besetzt, rollt auf meinen Knien. Ich halte ihm den Finger hin, er tastet, schlägt mit weichen Pfötchen, läßt zufahrend scharfe Krallen sehen und zieht sie blitzschnell wieder ein. Wir gleiten, gleiten über krause Wälder, blanke Wasser, dort breitet Bangkok sich, die Stadt. In wunderbarer Regelmäßigkeit springt aus Gemirr die klare Zeichnung des Palastes. Von dort entführe ich dich, Tamin, du bist ein Teil, ein waches Stücken dieses Landes, dieses Hauses. Und deine Nähe schenkt mir immer wieder dieses Bild. Du trägst den Duft, den Zauber dieses Reiches und in deinem dichten, seidenweichen Pelz. Du weckst mit jeder Gebärde das Siam meiner Träume auf.

Fortan nahm ich Tamin auf jedem Fluge mit. Es war mir fast, als könnte mir nichts glücken, ist nicht Tamin dabei. Bald schloß sich ein Ring um uns. War „Kamerad“ und ich schon vorher eins, einander bebend spitzend und jeder Bewegung gleich verfallen, so ruhte nun Tamin im Mittelpunkt. Er war das Leben und das Glück, und diente „Kamerad“ und ich, dem Augenblicke hingegen, dem Zweck, den wir im Flug erfüllen sollten, dann war Tamin das unbegreiflich edle Etwas, das sicher in sich ruhte, ganz ohne einen anderen Sinn, als in vollkommener Schönheit da zu sein.

Auf allen meinen Flügen über Asien blieb Tamin sich gleich, und gleich blieb sich die Freude, mit der die Menschen auf den Landeplätzen uns empfingen. In Siam, Japan, China war Tamin, bejubelt und geehrt, die königliche Raube, ein Tier, gewiß, doch ebenso ein wunderbares, eigenes Geschöpf, nach eigenen Gesetzen lebend, in seinem Wesen völlig anerkannt. Tamin, begrüßt, wie man den Fremden, Gleichgestellten grüßt, war seiner Würde voll bewußt, ergriff Besitz von „Kamerad“, nahm jede Ehrung, die ihm wohl gebührte, in gnädiger Selbstverständlichkeit entgegen und zeigte seine freiwillige Zugehörigkeit nach jeder Landung stolz, indem er auf den Tragflächen des „Kamerad“ erbobenen Schweifes und mit zierlich hingestreckten Pfötchen prominentierte.

Dann kam die Ueberfahrt nach God's own country. Schon während der Ueberfahrt begann Tamin sonderbare Gewohnheiten anzunehmen. Er wich den weißen Passagieren aus, den überhöflichen Liebessungen setzte er eine beleidigende abweisende Miene entgegen, die meiste Zeit lag er in meiner Kabine oder er wurde im Spiele mit chinesischen Geizern und Wächern des Schiffes angegriffen. Er hatte eine verblüffende Art, sein rosa Näschen ganz kraus zu ziehen und die unwahrscheinlich blauen Augen indigniert bliden zu lassen, wenn der Grab

menschtlichen, besonders weiblichen, Entgegenkommens die natürliche Linie eines ungekünstelten Empfindens auch nur um eine Nuance überschritt. Seiner gänzlichen Nichtachtung unterlagen alle Versuche, ihm innerhalb des gewohnten Verhältnisses zwischen Mensch und Raube zu begegnen, etwa seine Gunst durch kindliches Lachen, durch begeisterte Ausrufe und stürmische Zärtlichkeit zu erkaufen. Tamin hatte kein Verständnis dafür, sich als gepflegten Luxusgegenstand von einem beringten Arm zum andern reichen zu lassen, er benahm sich entschieden talentlos, wenn sich eine liebliche Wange, sehr duftend und von unterwürdigender Zartheit, mit fast schluchzender Innigkeit in seinen Pelz bohrte, er liebte es, plötzlich und erschreckend vom Schoße schmollender Damen zu springen und dann, wie um der so überaus gepflegten Atmosphäre seine Gleichgültigkeit zu beweisen, sich mit steilem Schwanz zu seinen gelben Heizern zu begeben. Natürlich wurde ungeheuer viel fotografiert. Tamin auf meinem Arm war das Objekt unzähliger Kameras, und immer glückte das Bild, weil er belleibe niemals sich in Pose warf. Zu mir war Tamin voller Freundschaft wie bisher.

Da Tamin ersichtlich Amerika nicht wohlgekommen war, gefiel es ihm, dies auch zu zeigen. Er hatte es nicht schwer damit, er brauchte nur die stille Würde seines Tuns inmitten dieser betrieblichen Geschäftigkeit unbeeinträchtigt zu halten.

Und manchmal schien es mir, als sähe mich Tamin mit leisem Vorwurf an. Was sollen wir in diesem kalten Land, bei diesen fremden Menschen, bei denen Freude sich nur in geller Lautheit offenbart? Ja, nur, auf stillen Flügen, hoch über'm Land, wenn wir in kühler Einsamkeit beständig schwebten, dann kühlte sich Tamin in seinem Element. Der „Kamerad“ erlangte bald ihm jene nahe, geheimnisvolle Wärme, in der er sich behaglich tierhaft fühlen konnte. Ich hüthete mich wohl, mich ihm aufzudrängen. Er kam nur selten freiwillig auf meinen Schoß. Doch wenn er kam, schien mir, geschah es nicht aus zager Unsicherheit, es war vielmehr ein Zeichen seiner königlichen Gnade, eine Laune, der er harrte und aus den Menschen unergründlichen Gründen Raum zu geben willens war. Es blieb, jenseitlich mich auch mit Tamin beschäftigte, in diesem Tier ein ungelöster Rest.

Und schließlich denn, was war es, das aus dumpfer Tiefe dieses Tieres steigend, ihm Ahnung und Gefühl vom künftigen Geschehen gab? Wir landeten in Texas, in der Stadt El Paso, nach langem bitterbösem Flug durch Sandsturm und Gewitter. Ich war sehr müde, doch ich wollte unbedingt am nächsten Tage in der Frühe weiter. Wie ich Tamin aus seinem Körbchen heben wollte, begann er sich zu wehren, mit einem Ingrim, einer Hart-

näckigkeit, die ich an ihm noch nicht erlebt. Da mir die Galle kalt und zugig schien, ergriff ich ihn und stopfte ihn in meinen Korb, ein wenig ärgerlich ob seines dummen Widerstandes. Was hat das Tier, so dachte ich und strich ihm sanft den Rücken. Das nützt nun nichts, wir müssen morgen weiter und auf dem Flugplatz wirst du mir womöglich krank.

Am nächsten Morgen, es war, wie mir gemeldet wurde, die Maschine startbereit, fuhr ich in einer Taze, Tamin auf meinem Arm, die lange Straße hin. Der Rater hatte mich beim Aufsteigen schon geärgert, er miaute kläglich, strich um meine Beine und klammerte sich am Tischstuch an. Nun strich ich mit der Hand ihm durch das Fell, die sanfte Wärme seines Leibes in meine Adern strömen lassend. Er lag nicht eben schlafend, aus halbgeschlossenen Augen blinzelnd da. Der Wagen polterte dahin, indes das Rütteln mich fäntlich einzulullen begann.

Da plötzlich rast der Rater fauchend hoch, er schlägt mir seine Krallen in die Haut, er schnell mit hohem Saue an die Wandung, in den Augen irrt ein wildes Licht. Er hebt die Fänge in den Pfötchen, faucht ferkrecht hoch, stößt kitzelnd seinen Kopf vom Polster in die Scheibe. Ich springe auf, da sehe ich...

Es rast ein Wagen hinter uns, er schleudert grimmig, fährt in krauem Tempo, blitzschnelle Kurven schlagend, dicht uns streifend... der Kühler reißt den Rachen auf, er will uns in die Flanke packen. Ich, hochgerissen, will hinaus, da schleudert es mich durch die Scheibe. Ein dumpfer Knack, ein Splittern, Brechen, Schleifen — ich kugle mich auf scharfem Stein, es streicht Tamin, ein Schatten, mir saugend über den gekrümmten Leib.

Am Trümmerhaufen liege ich. Ein Krankenhaus ist in der Nähe. Ich werde schnell dorthin gebracht. Das Glas zerschneidet mir das Gesicht, ein langer Scherben schließt mir den Oberhaken, daß der Knochen bloßlag. Ich kam nach dem Zusammenstoß erst wieder zur Besinnung, als man mir, um mich zu operieren, die Besinnung nahm. Und zwischen Traum und Dämmern — so stand's in allen Blättern — war meine einzige Frage nach Tamin, dem weißen Käschchen. Tamin aber war verschwunden.

Als ich die Hoffnung schon fast aufgegeben hatte, fand ihn mein Chauffeur. Tamin lag unter einem Baum im Park des Krankenhauses, völlig erschöpft und abgemagert schlafend, doch immer noch gepußt und blank geleckt. Das Tier war so ermattet, daß es selbst die Schritte des Mannes nicht zu hören vermochte, und in so tiefen Schlaf gesunken war, daß der Chauffeur es ohne weiteres greifen konnte. Nun ist es wieder bei mir. Ich werde mit ihm weiterfliegen, bin ich erst gebellt. Ich nehme Tamin, den weißen Siamfater, mit nach Deutschland.“

Menschenköpfe als Exportartikel

Ein präparierter Maorischädel im Londoner Vorortzug — Von europäischen Sammlern „stark gefragt“ — Kriege zur Erlangung „frischer Ware“ — „Kopffälcher“

Vor einiger Zeit fiel in einem Londoner Vorortzug ein Paket aus dem Gepäck. Die Verpackung ging auf, und ein Menschenkopf rollte den entsetzten Passagieren vor die Füße. Der Besitzer des Pakets wurde festgenommen. Man glaubte schon, einen seit langem gesuchten Massenmörder gefunden zu haben. Der vermeintliche Schwerverbrecher entpuppte sich aber als ein harmloser Gelehrter, ein Sammler von präparierten Maorischädeln aus Neuseeland.

Dieser Vorfall erinnert den Europäer an eine der merkwürdigsten Sitten der Menschheit, an den Kopffandel auf Neuseeland, der dort bis in die neueste Zeit geblüht hat. Kein Volk der Südsee legt einen so großen Wert auf Tätowierungen wie der schöne Stamm der Maoris. Ein tätowierter Kopf gilt bei den Maoris als ein wertvoller Gegenstand, und zwar nicht nur, wenn er fest auf den Schultern seines Eigentümers sitzt, sondern auch dann noch, wenn er schon abgeschlagen ist und das Heim eines reicheren Kriegers schmückt. War ein Häuptling im Streit gefallen, so mußte vor allem dafür Sorge getragen werden, daß sein Kopf nicht in feindliche Hände fiel. Folgender Vorfall, der von einem englischen Neuseelandforscher erzählt wurde, ist für diese Sitte besonders charakteristisch. Nach einer blutigen Schlacht zwischen zwei Stämmen lief eine Schar besiegter Maoris davon. Unter den vielen Flüchtlingen befanden sich der Sohn des gefallenen Häuptlings und sein älterer Onkel, der seinerzeit ein großer Krieger gewesen war, aber nun — gebrechlich, wie er war, nicht mehr schnell laufen konnte. Als der tapfere Maori sah, daß er nicht mehr weiter konnte, daß er seinen jungen Neffen um die letzte Gnade: ihm den Kopf abzuhauen, um ihn vor der Schande zu retten, das Haupt an die Feinde zu verlieren. Der junge Krieger sah die Berechtigung dieser Forderung vollkommen ein. Er fachte den Alten an dem langen Haar und schlug ihm den Kopf mit der Streitaxt glatt ab. Dann rannte er, so schnell er konnte, um das kostbare Kleinod zu retten.

Nach der Entdeckung Neuseelands durch die Weißen erhielten die Menschenköpfe einen Handelswert. Der Begleiter des englischen Kapitäns Cook, die Gelehrten Bank und Solander, zeigten großes Interesse für die Köpfe der Maori, die sie zu wissenschaftlichen Zwecken besitzen wollten. Sie sahen zahlreiche Köpfe, die auf Pfähle vor den Behausungen der Eingeborenen aufgespießt waren, und kauften sie sofort ab. Dieses erste Geschäft mit Menschenköpfen leitete den grauenhaften Handel mit präparierten Maorischädeln ein. Alle Forschungsschiffe, die am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts Neuseeland besuchten, brachten umfangreiche Kopffammlungen für amerikanische und europäische ethnographische Museen mit. Tätowierte Maorischädel wurden eine der gangbarsten exotischen Waren. Die Eingeborenen verstanden es sofort, die Vorliebe der Europäer für Maorischädel auszunutzen. Sonderbarerweise vermehrten sich zu dieser Zeit die Streitigkeiten zwischen den Stämmen und eine regelrechte Jagd nach Menschenköpfen setzte ein. Mit der erhöhten Nachfrage nach Maorischädeln stieg der Preis. Und da die gute Ware immer knapper wurde, erschienen sogar „Kopffälcher“ auf dem Schauplatz. Ihr Verfertiger bestand darin, Köpfe, die zu Lebzeiten nicht genügend tätowiert waren, nach der Trennung vom Kumpf mit kriegerischen Tätowierungen zu versehen, die besonders hoch im Kurs standen. Eingeborene, die kunstvolle Tätowierungen zur Schau stellten, aitterten Tag und Nacht um ihr

Leben. Man beschränkte sich allerdings bei diesem Handel nur auf männliche Köpfe, denn eine Nachfrage nach Frauentypen bestand nicht.

Dann kam eine Zeit, in der der Zutrom von gut tätowierten Maorischädeln auf den Markt beinahe aufhörte. Die Sechshundert nach Schusswaffen und anderen europäischen Gebrauchsgüter brachte die isländischen Eingeborenen auf einen Gedanken. Sie begannen Kriege mit benachbarten Inseln und kamen mit zahlreichen Kriegsgefangenen zurück. Diese unglücklichen Sklaven wurden dann tätowiert, und ihre Köpfe wurden den weißen Schiffskapitänen als echte Maorischädel angeboten. Anfang des 19. Jahrhunderts erhoben sich in Europa die ersten Stimmen gegen den abscheulichen Handel. Aber erst im Jahre 1830 griffen die englischen Behörden ein. Zwei Stämme an der Bay of Islands gerieten in Streit. Die Sieger im Kriege verkauften einen großen Posten feindlicher Köpfe an den Kapitän eines englischen Kaufahrers. Als das Fahrzeug, das nach Sydney unterwegs war, einen Hafen anließ, der sich auf dem Gebiet des geschlagenen Teiles befand, bot der rüchichtslose Kapitän den Eingeborenen an, ihm einen ganzen Sack von Köpfen zurückzuführen. Als die Maoris die Köpfe ihrer Gefangenen sahen, verließen sie mit Schreckensgeschrei das Schiff. Sie sandten eine Abordnung nach Sydney und beschwerten sich beim Gouverneur. Der Gouverneur zog den Kapitän zur Verantwortung und verbot den Handel mit Maorischädeln. Es dauerte aber viele Jahre, bis der Handel aufhörte.

Viele englische Weltreisende besitzen heute noch unter anderen Seltsamkeiten abgeschlagene Maorischädel. Noch vor kurzem soll ein tätowierter Maorihäuptling einem englischen Missionar seinen Kopf angeboten und dafür nur ein gutes Beil gefordert haben, das seine Familie gut gebrauchen könne. Es gibt, wie man sieht, immer noch Gebiete, die von der Zivilisation wenig berührt sind, auch im Zeitalter der Technik und des Radio.

Die Tätowierung der Maoris bedeckte den ganzen Kopf, aber sie ließ sonderbarerweise die Lippen frei. Angemalte Lippen galten und gelten noch heute als unehrig — in der Südsee! Das Gesicht eines tätowierten Maoris sieht wie ein expressivstisches Gemälde aus. Die abgeschlagenen Köpfe wurden auf eine merkwürdige Weise präpariert, so daß sich ihre Bemalung in voller Unberührtheit erhielt, was den „Museumsmut“ der grauenhaften Ware bedeutend erhöhte.

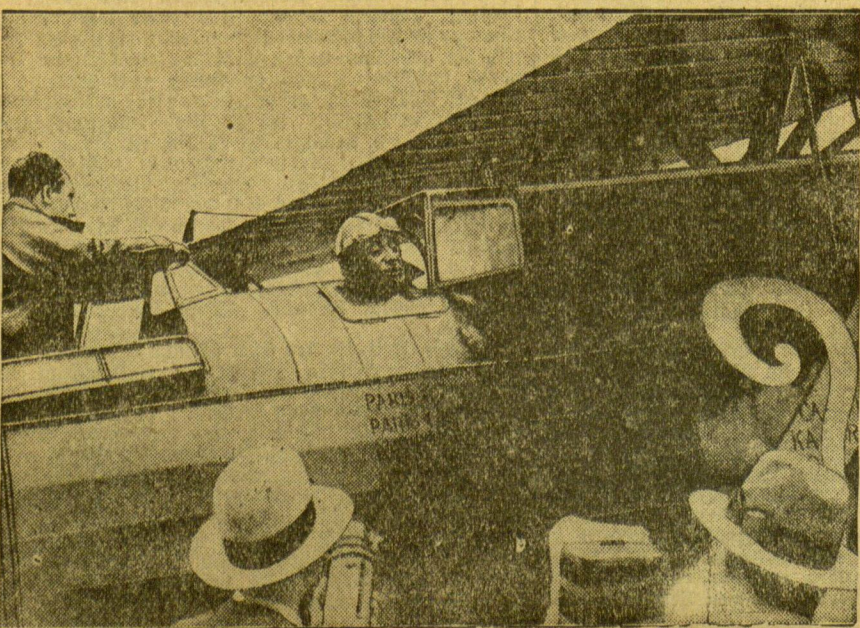
Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. z. nur die preisgünstigste Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gebichte können keine Verwendung finden.

999. Das erste Automobil im Memelgebiet soll im Jahre 1907 gesehen worden sein und dem Reichstagskandidaten von Schwabach, der später den Wahlkreis Memel-Devedezug im Reichstag vertrat, gehört haben.

500. Wenden Sie sich an das Diakonissenmutterhaus Königsberg i. Pr., Hinter-Rohgarten 34—36.

3. M. Rindigungsbeschränkungen bestehen nicht mehr; es steht Ihnen daher an sich frei, aus jedem beliebigen Grunde zu kündigen; wenn der Gefündigte aber die Wohnung nicht gutwillig räumt, so daß sie auf Räumung klagen müssen, so prüft das Gericht nach, ob die Kündigung hinreichend begründet ist.



Eine Minute vor dem Anlauf zum Sprung über den „Großen Teich“ Die französischen Piloten Collet (links) und Bellonte in ihrem Flugzeug. „Kraaszeichen“ unmittelbar vor dem Start zu ihrem Ozeanflug, den sie, wie bereits gemeldet, mit der Landung auf dem Curtissfeld bei Newport alljährlich beendet haben.